Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse „Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

№ 248. Freitag, 23. October 1896, Abends. 49. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt Riesa.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 23. October 1896.

— Heute feierte Herr Commerzienrath Otto Heyn sein 25jähriges Geschäftsjubiläum als Inhaber der Firma Johann Carl Heyn. Dem allseits hochverehrten Herrn Jubilar, der sich auch um die Stadt Riesa vielfach verdient gemacht hat und dem von Allerhöchster Stelle durch Ernennung zum Commerzienrath bereits eine hohe, seltene Auszeichnung geworden ist, wurden aus Anlaß des Tages vielfache Zeichen der Hochachtung und Werthschätzung gewidmet. Insbesondere beglückwünschte frühmorgens unter Ueberreichung eines prächtigen Albums das Contorpersonal seinen verehrten Chef, ebenso wie ihm auch das Arbeiterpersonal eine hübsche Aufmerksamkeit erwies. Im Laufe des Tages gingen dann noch weitere Beglückwünschungen ꝛc. ein, die bewiesen, welch hoher Achtung sich der Herr Jubilar und die Firma Johann Carl Heyn zu erfreuen hat.

— Der zum Bürgermeister unserer Stadt von den städtischen Kollegien gewählte Herr Raths-Assessor Carl Boeters in Leipzig hat dem Rathe bei der Annahme der Wahl mitgetheilt, daß er vom 15. November d. J. ab für den Antritt seiner Stellung zur Verfügung stehe. Am gestrigen Tage war derselbe in Riesa und hat sich im Allgemeinen über die Stadt und ihre Verwaltung orientirt. In nächster Woche wird Herr Assessor Boeters auf einige Zeit nach hier kommen, um sich von unserem jetzigen Rathsvorstande, Herrn Bürgermeister Klötzer, Einsicht in die einzelnen Zweige der Verwaltung der Stadt zu erholen.

— Nächsten Sonntag, den 25. Oktober, 3 Uhr Nachmittags, findet in der Kirche zu Ganzig bei Bornitz ein Missionsfest statt, bei welchem Herr P. Lange-Luppa die Predigt und Herr Missionar P. Gottschalk aus Hong-Kong-China den Bericht übernommen haben. Alle Freunde des Missionswerkes werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht und zum Besuche der Festfeier eingeladen.

— Gewerbetreibende unserer Stadt und deren Umgegend, welche beabsichtigen, die in der Zeit vom 24. Juni bis 27. Juli 1897 in Großenhain stattfindende Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirthschaft zu beschicken, mögen hier darauf hingewiesen sein, daß die Anmeldung zur Ausstellung von Gewerbe- und Industrieartikeln spätestens bis zum 31. Dezember 1896 beim Vorsitzenden des Zentralausschusses, Herrn Commerzienrath Buchwald in Großenhain, zu erfolgen hat. Die Ausstellung soll einen Ueberblick über die gewerbliche, industrielle und landwirthschaftliche Entwicklung und Leistungsfähigkeit des Bezirks der Amtshauptmannschaft Großenhain und der angrenzenden sächsischen und preußischen Kreise geben und dadurch zur Förderung der wirthschaftlichen Entwicklung des Ausstellungsgebietes beitragen. Mit der Ausstellung wird eine Prämmirung verbunden sein, und auch die Veranstaltung einer Lotterie ist in Aussicht genommen worden.

— Im Wettiner Hofe hielt am Mittwoch Abend Herr Sanitätsrath Dr. med. Bilfinger im hiesigen Naturheilverein vor einem zahlreichen Publikum einen interessanten und lehrreichen Vortrag über Nervenleiden. In der Einleitung erwähnte Redner, daß, wie auf allen Gebieten der Kultur, so auch zwischen Medizin und Naturheilkunde ein Kampf bestehe, in welchem letztere den Sieg davontragen müsse, weil sie die Wahrheit lehre; „Wahrheit und Liebe" sei denn auch sein Wahlspruch. Auf sein Thema übergehend, bezeichnete er die Nervenkrankheiten als die weitaus verbreitetsten, so daß man mit Recht von einem Zeitalter der Nerven spreche und auch die Ueberfüllung der Irrenanstalten legten ein trauriges Zeugniß hierfür ab. Nach kurzer Besprechung über den Bau und die Verrichtungen des Nervensystems gab der Vortragende ein Bild der verschiedenen Nervenkrankheiten, um dann auf den wichtigsten Punkt, die zu Grunde liegenden Ursachen einzugehen. Als solche bezeichnete er die Gelegenheitsursachen, wie: schlechte Wohnungen und schlechte Luft, Mißbrauch des Alkohols, des Tabaks und anderer Genuß- und Reizmittel, Sorge, Kummer und alle Nöthen bei längerer Andauer, Erkältungen, mangelhafte Ernährung, ebenso üppige und überreichliche Nährweise, die durch Ansammlung von Schlackenstoffen im Körper und dadurch bedingte Blutentmischung zu Nervenstörungen führen. Aber auch längerer Gebrauch giftiger Arzeneien, wie: Morphium u. s. w. zerrütteten die Nerven und bringen Siechthum. Als tiefere Ursache sei auch die erbliche Anlage zu bezeichnen. Bei streng naturgemäßer Lebensweise von Jugend auf würden ernstere Folgen dieser Anlagen abzuwenden sein. Zur Verhütung sei es nöthig, daß die öffentliche Gesundheitspflege mit der persönlichen Hand in Hand gehe. Reinlichkeit der Straßen, gute Kanalisation, gutes Trinkwasser und gesunde Wohnungen, Abhärtung des Körpers durch vernünftige Hautpflege vom Säuglingsalter auf, Vermeidung geistiger und körperlicher Ueberbürdung, Bewegung in frischer Luft seien die Grundbedingungen zur Verhütung. Mit Einfachheit und Selbstbeherrschung gehe man der heranwachsenden Jugend voran, denn ein gutes Vorbild der Eltern und Lehrer wirke vorzüglich. Wahre Herzensreligion sei ebenfalls zur Verhütung der Nervenkrankheiten ein wichtiger Faktor. Schon Moses und Jesus, die beiden Gründer der Religionen, seien leuchtende Vorbilder für naturgemäße Lebensweise gewesen. Bezüglich der Heilung empfiehlt Redner die Anwendungsformen der Naturheilmethode. Die Nahrungsmittel müssen reizlos sein und besonders sei Obstdiät zu empfehlen. Giftige Betäubungs- und Schlafmittel seien zu verwerfen. Vor Allem aber müßten die Ursachen vermieden werden. Zum Schluß kam Redner auf das Irrenwesen und das Entmündigungsverfahren zu sprechen, das er für reformbedürftig bezeichnete und gab in seinen Ausführungen zahlreiche Beispiele und Erfolge aus seiner Praxis, die er bei Anwendung der naturgemäßen Heilkunde erzielt hat. Schließlich sprach er den Wunsch aus, daß es gelingen möge, einen Lehrstuhl für die arzneilose Heilkunde an deutschen Universitäten zu gründen, wie dies in Oesterreich beabsichtigt ist. Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen.

— Am vergangenen Montag wurde von Abends 7 Uhr ab in der Herberge zur Heimath die diesjährige Jahresversammlung des hiesigen Gustav Adolfvereins abgehalten. Nach Begrüßung der versammelten Herren durch Herrn Pastor Führer berichtete Herr Jost über die in Freiberg abgehaltene Hauptversammlung des Dresdner Hauptvereines und hob besonders hervor, daß unser Verein fürs nächste Jahr einen Vertreter des Hauptvereines für die in Berlin tagende Hauptversammlung des Gesammtvereines zu wählen habe. In Folge dessen wurde beschlossen, nächstes Frühjahr eine Extraversammlung zu veranstalten. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 576,38 Mk., eine Ausgabe von 299,71 Mk. und demgemäß einen Kassenbestand von 276,67 Mark, von welchem 273 Mk. zur Vertheilung kamen. Das erste Drittel wurde für die böhm.-evangel. Gemeinde zu Saaz bestimmt, für das 2. Drittel wird dem Hauptverein die Gemeinde Agram in Vorschlag gebracht, während das letzte Drittel statutengemäß dem Hauptvereine zur freien Verfügung zugestellt werden wird. Am Schlusse der Sitzung wurde Herr Friedensrichter Nicolai zum Ausschußmitgliede des Vereins gewählt.

— Es ist jetzt wieder die Zeit herangekommen, wo die von Böhmen nach Deutschland bestimmten Karpfentransporte hier durch passiren. Um welch' bedeutende Kapitalien es sich hierbei handelt, ergiebt die Thatsache, daß die erste eingefahrene „Karpfenprahme", für die Firma Kunert und Söhne in Hamburg bestimmt, 45 000 Kilogramm Karpfen enthielt, die einen Werth von nahezu 72 000 Kronen repräsentiren.

— In der Presse ist jüngst der Vorschlag gemacht worden, zum Schutze des konsumirenden Publikums und der inländischen Produktion neben der bereits bestehenden Ueberwachung des Verkehrs mit Speisefetten und Speiseölen durch die innere Marktpolizei noch eine besondere Kontrolle einzurichten, durch welche die aus dem Auslande kommenden Fette und Oele der bezeichneten Art sowie die zu ihrer Herstellung aus dem Auslande bezogenen Rohstoffe schon unmittelbar an den Grenzeingangsstellen auf ihre vorschriftsmäßige Beschaffenheit untersucht werden. Eine ähnliche Anregung, die im Reichstage gelegentlich der Verhandlungen über den Margarine-Gesetzentwurf erfolgt ist, hat zur Annahme einer Resolution geführt. Die Reichsregierung hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt. Sie unterliegt zur Zeit einer sachverständigen Prüfung durch die zuständigen Behörden, von deren Ergebniß die weitere Entschließung abhängt.

Wermsdorf, 20. October. Das Ergebniß der Königlichen Jagd auf Seidewitzer Revier betrug 5 Rehböcke, 7 Rehe, 41 Hasen, 1 Kaninchen, 1 Fuchs. Davon erlegte König Albert 2 Böcke, 2 Rehe und 7 Hasen.

Pirna. Grobe Ausschreitung vollführten in der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen zehn Steinarbeiter vor dem Gasthof „zur Kalten Ruhe" in Niedersedewitz, woselbst sie mit dem beim Gutsbesitzer Lindemann in Zwirtzschlau bediensteten Knecht August, in Schlesien geboren, in Wortwechsel geriethen. Im Verlaufe desselben wurde August überfallen, zu Boden geworfen, gedrosselt, mit den Füßen getreten und mit den Fäusten bearbeitet, so daß der ganze Körper über und über mit Beulen bedeckt ist. Außerdem erhielt der Bedauernswerthe noch zwei Messerstiche, wovon der eine die Lunge traf und eine lebensgefährliche Verletzung herbeiführte, während der andere an der einen Rippe abprallte. Der so Zugerichtete blieb eine ganze Zeit lang auf dem Thatorte liegen, später vermochte er sich jedoch noch nach Hause zu schleppen. Auf Anordnung des herbeigerufenen Arztes wurde der Aermste nach dem Stadtkrankenhause in Pirna gebracht, woselbst er schwerverletzt darniederliegt. Die Gendarmerie entfaltete sofort nach dem Bekanntwerden der verabscheuungswürdigen That eine eifrige Thätigkeit, und alsbald gelang es ihr, die Attentäter in 7 Spitzmaurern aus Seydewitz, Friedrichswalde und Zwirtzschlau festzustellen. Sechs davon wurden unter vielem Aufsehen dem Amtsgerichtsgefängnisse übergeben.

Chemnitz. Im Bericht der hiesigen Handelskammer wird bemerkt, daß die Gerichtsferien gewissermaßen eine Schonzeit für säumige Zahler darstellen und innerhalb derselben das meiste Geld verloren gehe, dabei wird der Wunsch ausgesprochen, durch anderweite Eintheilung des Urlaubs der Gerichtsbeamten eine Rechtsgewähr das ganze Jahr hindurch zu schaffen.

Freiberg. Tödtlich verunglückte vor etlichen Tagen der Bauunternehmer Wilh. Lange in Hetzdorf. Als er noch nach Feierabend zu dem für den folgenden Tag anberaumten Hebefeste eines Neubaues Bauholzstücke abladen half, wurde er von der Wucht eines solchen Holzstückes zur Seite geworfen. Er fiel dabei mit den Schläfen derart auf einen Stein, daß er nach wenigen Stunden verstarb.

Freiberg. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde Rechtsanwalt Dr. Schröder, Crimmitschau, gewählt. Die Wahl fand in öffentlicher Sitzung der städt. Collegien statt.

Lengenfeld. Am Dienstag Nachmittag wurde von einer fremden Frauensperson auf der Straße ein ungefähr 13 Wochen altes, dürftig eingehülltes Kind niedergelegt, worauf sich die betreffende Person eilig entfernte. Sie hat einen hiesigen Kutscher auf offener Straße um Alimente angesprochen, und als der verblüffte Kutscher dazu sich nicht bereit erklärte, das Kind auf die Straße gelegt mit dem Bedeuten, er solle es sich aufheben. Das arme Würmchen wurde von Schutzleuten aufgehoben und dem Armenhaus-Verwalter übergeben.

Grimma. Wie bekannt wird, weist das nunmehr abgeschlossene Rechnungswerk des 14. sächsischen Feuerwehrtages ein Deficit von über 500 Mark auf.

Hainichen, 21. October. Verschiedene Falsifikate von Fünf-, Zwei- und Einmarkstücken sind in letzter Zeit in hiesiger Stadt angehalten und von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Die Falschstücke, die sehr gut gearbeitet sind, erscheinen der Farbe nach grau, greifen sich fettig an und haben einen schlechten Klang.

Leipzig. Es dürfen in Zukunft nur noch zweistöckige Häuser gebaut werden! Das Ministerium hat dem Rathe unserer Stadt aus Anlaß eines Bauvorschriften-Entwurfs, der einen Baublock unserer Südvorstadt betrifft, mitgetheilt, daß es die Ausnutzung des Grund und Bodens zu dreistöckigen und vierstöckigen Wohnhäusern nicht mehr gestatte. Das Ministerium beschränkt vielmehr die Gebäudehöhe auf Parterre und zwei Obergeschosse. In das Dach dürfen nur noch wirthschaftliche Nebengelasse zu dem im Parterre und den zwei Obergeschossen befindlichen Wohnungen eingebaut werden; es dürfen also in Zukunft selbst die zweistöckigen Häuser keine selbständigen Dachwohnungen mehr haben. Weiter verbietet das Ministerium, in das Kellergeschoß Werkstätten und andere Gewerbsräume einzubauen. Endlich verfügt das Ministerium, daß die Hintergebäude mehrerer Nachbargrundstücke nicht mehr in geschlossener Reihe, sondern entweder vollständig freistehend erbaut werden, oder daß die Hintergebäude je zweier Nachbargrundstücke so an einander gebaut werden, daß der Rücken des einen Hinterhauses an die Seitenwand des andern stößt. Dadurch soll erreicht werden, daß nur je zwei Hintergebäude aneinanderstoßen. Um diese herum soll freier Raum sein, während jetzt die Hintergebäude einer ganzen Häuserreihe eine geschlossene

Phalanx bilden. Die Hintergebäude sollen in Zukunft nur noch aus einem Parterre und einem Obergeschoß bestehen und nur dann bewohnt werden dürfen, wenn die Vordergebäude nicht dicht neben einander stehen. Bei geschlossener Bauweise der Vorderhäuser dürfen die Hintergebäude nicht bewohnt werden. — Diese Bestimmungen des Ministeriums sind grundsätzliche, d. h. sie sollen, wie wir die Verordnung verstehen, im Princip gelten, jedoch Ausnahmen zulassen.

† **Berlin.** Ein großes Schadenfeuer wüthete gestern Nachmittag 5 Uhr am Louisenufer 13. Der angerichtete Schaden wird an 40000 Mark betragen.

Berlin. Unter dem Eindruck der letzten Mordthat stand das Urtheil, welches vorgestern in einer Verhandlung der 130. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts gegen den 17jährigen Arbeitsburschen Georg Bauer gefällt wurde. Bauer gehörte jener Rotte von Burschen an, welche sich eine Zeit lang ein Vergnügen daraus machte, Damen auf der Straße mit Schwefelsäure zu begießen und dadurch ihre Kleider zu verderben. Eine solche Thätigkeit Bauers wurde offenbar, nachdem er wegen Diebstahls einer Gans in der Berliner Markthalle in Haft genommen worden war. Der Angeklagte wurde durch die Beweisaufnahme sowohl des Diebstahls wie der Sachbeschädigung überführt und zu einer Gesammtstrafe von sechs Monaten 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. In der Urtheilsbegründung hieß es, daß die Strafe deshalb so hoch bemessen worden sei, weil so nichtsnutzige Burschen wie der Angeklagte das Material lieferten zu den schweren Verbrechern, welche jetzt wieder Berlin in Schrecken und Empörung versetzten.

Angermünde. Von der herabstürzenden Stubendecke erschlagen wurde der 78jährige Hausbesitzer Sydow hierselbst. Der Greis, der vollständig gelähmt war, lag noch im Bett, als ein Theil der Stubendecke herabbrach und ihn unter sich begrub. Die allein im Hause anwesende Ehefrau war infolge ihrer gleichfalls gelähmten Glieder nicht schnell genug im Stande, ihrem Manne Hilfe zu bringen, und ehe solche herbeigeholt war, war der Tod infolge Erstickung eingetreten. Der Unglücksfall ist dadurch herbeigeführt, daß sich die Staken infolge schlechter Beschaffenheit aus dem Falz des Balkens lösten und herunterstürzten.

Görlitz. Die dunkle That des Krämers Puse aus Horka, der beschuldigt wird, vor 16 Jahren seine Geliebte ermordet zu haben, beschäftigte abermals in Folge des von der Staatsanwaltschaft beantragten Wiederaufnahme-Verfahrens die Geschworenen. Puse wurde am 17. April d. Js. der That bereits überführt, jedoch nicht des Mordes, sondern des Todtschlags schuldig befunden. Da in dieser Hinsicht aber Verjährung eingetreten war, mußte Puse aus der Haft entlassen werden. Kurze Zeit darauf wurden jedoch zwei seiner Entlastungszeugen unter dem dringenden Verdacht des Meineids gefänglich eingezogen, von denen der eine freigesprochen, der andere, Gärtner Güntzel aus Nieder-Rengersdorf zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Güntzel, der in der Nacht nach seiner Verurtheilung einen Selbstmordversuch machte, hatte verschiedene Vorgänge verschwiegen, die für die Beurtheilung der That des Puse von größter Wichtigkeit waren, so daß jetzt Puse, der bereits Anstalten getroffen hatte, die Görlitzer Gegend zu verlassen, wiederum verhaftet werden mußte. Die Vorgeschichte dieses merkwürdigen Prozesses ist kurz folgende: Im Jahre 1880 diente der Angeklagte als Knecht in Nieder-Rengersdorf bei einem Bäckermeister; zu derselben Zeit war in der dortigen Brauerei die 21 Jahre alte Marie Wetzold in Stellung. Puse fing mit dem hübschen Mädchen ein Liebesverhältniß an, das nicht ohne Folgen blieb. Bald aber erkaltete die Zuneigung des damals 27jährigen Puse zu dem Mädchen, er mied die Brauerei und verbot dem Mädchen unter Drohungen, ihn später jemals als Vater des Kindes zu bezeichnen. Puse hatte nämlich inzwischen ein anderes wohlhabendes Mädchen, seine jetzige Frau, kennen gelernt, das ihm begehrenswerther erschien, als die arme Wetzold. Eines Sonntags erschien er aber wieder in der Brauerei, unterhielt sich und scherzte mit dem Mädchen, so daß es den Anschein hatte, als wenn er sich mit ihr wieder ausgesöhnt hätte. Am nächsten Abend verließ das Mädchen das Haus und kehrte nicht mehr zurück. Am anderen Tage Mittags fand man sie an einem Eichenbäumchen im sogenannten Kirchenbüschchen erhängt vor. Die Stellung der Leiche, sowie Wunden am Halse und auf der Brust, die von Fingereindrücken herzurühren schienen, ließen bald den Verdacht aufkommen, daß das Mädchen nicht freiwillig aus dem Leben geschieden, sondern das Opfer eines Verbrechens geworden sei, und von der öffentlichen Meinung wurde allgemein Puse als der Mörder bezeichnet. Derselbe hatte auch mehrere Verhöre zu bestehen, da jedoch die erst sechs Tage später vorgenommene Section der Leiche nichts Sicheres ergab, wurde eine Untersuchung gegen Puse nicht eingeleitet. Die unglückliche Wetzold wurde als Selbstmörderin beerdigt und war im Dorfe wohl längst vergessen, da wurde die ganze Angelegenheit im Frühjahr dieses Jahres durch eine anonyme, an den Gemeindevorsteher gerichtete Postkarte aus Berlin mit allerlei Andeutungen über den Vorgang den Einwohnern von Rengersdorf aufs Neue ins Gedächtniß zurückgerufen. Von der Behörde wurden nun umfassende Vernehmungen vorgenommen, die in kurzer Zeit ein so belastendes Material gegen Puse zu Tage förderten, daß am 8. März — genau vor 16 Jahren hatte die Beerdigung seiner ehemaligen Geliebten stattgefunden — seine Verhaftung erfolgen konnte. Trotz des obenerwähnten Ausgangs der ersten Verhandlung nahm die Anklagebehörde immer noch an, daß Puse sich an jenem Sonntag nur zum Schein mit seiner Geliebten ausgesöhnt, das Mädchen am andern Abend mit vollem Vorbedacht in seine Schlafkammer gelockt, dort mit Vorsatz und Ueberlegung erwürgt und dann die Leiche am Fundorte aufgehängt habe. Puse wurde wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

Karlsruhe. Die Affaire Brüsewitz-Siepmann ist durchaus noch nicht geklärt. Die von uns veröffentlichte Darstellung, wie sie das Kommando des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments giebt, steht, wie nicht verschwiegen werden darf, in absolutem Widerspruch zu den Mittheilungen von Augenzeugen, die freiwillig der „Frankf. Ztg." gemacht wurden, ebenso steht sie im Widerspruch mit der eidlichen Aussage eines anderen Augenzeugen, des Herrn Walz jun. Dieser theilt dem „Bad. Landb." auf dessen Anfrage über seine Aussage mit: „Ich kam am vergangenen Sonntag mit zwei Fräulein und Siepmann in den „Tannhäuser", in dem sich Lieutenant v. Brüsewitz befand. Wir haben davon, daß Siepmann mit seinem Stuhl an den des Lieutenants stieß, nichts gesehen. Es ist überhaupt von Siepmann nichts gethan worden, was den Offizier hätte beleidigen können. Daß der Lieutenant von uns etwas wollte, merkten wir an unserem Tische erst, als v. Brüsewitz von dem Wirthe verlangte, er solle Siepmann hinauswerfen lassen. Der Offizier sagte dabei zu dem Wirthe: „Der Mensch (Siepmann) weiß sich nicht aufzuführen." Siepmann verbat sich dies; er stand von seinem Platze auf, ging mit dem Wirthe hinaus und erklärte diesem, daß er mit dem Lieutenant gar nichts habe und auch von diesem nichts wolle. Siepmann kam wieder in das Lokal zurück und setzte sich auf seinen Platz, ohne aber mit seinem Stuhl an den des Lieutenants zu stoßen. Nach einer längeren Pause, in der sich kein Zwischenfall ereignete, wendete sich v. Brüsewitz an Siepmann und forderte diesen drei Mal auf, die Beleidigung zurück zu nehmen. Darauf sagte Siepmann: „Ich weiß nichts von einer Beleidigung; ich habe Sie nicht beleidigt, ich habe nichts zurückzunehmen. Plötzlich trat der Offizier an unsern Tisch mit der gleichen Aufforderung. Siepmann gab ihm keine Antwort; Brüsewitz erneute sein Verlangen, worauf Siepmann sagte: „Keine Antwort ist auch eine Antwort." Jetzt zog der Lieutenant seinen Säbel und führte nach Siepmann, der inzwischen aufgesprungen war, einen Stoß. Dieser wäre unfehlbar da schon erstochen worden, wenn es ihm nicht geglückt wäre, rasch hinter einen Tisch zu kommen. Nun begann eine förmliche Jagd. Siepmann retirirte und Brüsewitz, mit dem Säbel fuchtelnd, immer hinter ihm her. Es war eine aufregende Scene! Verschiedene im Lokal anwesende Damen schrieen vor Angst auf. Durch das Dazwischentreten des Wirthes, der den Lieutenant festhielt, wurde ein Unheil verhütet. Siepmann war inzwischen in den Hof gegangen. Kurz darauf verließ der Lieutenant die Wirthschaft durch den Ausgang nach der Karlstraße. Beim Fortgehen sagte er: „Ich muß jetzt meine Entlassung nehmen." Ich begab mich auch in den Hof, wo Siepmann mit dem Wirthe sprach. Auf seinen Wunsch brachte ich ihm Hut und Ueberzieher, da Siepmann die Wirthschaft verlassen wollte. Im Laufe der nachfolgenden Unterredung mit dem Wirthe sagte Siepmann, daß er den Offizier in keiner Weise beleidigt habe und es auch nicht in seiner Absicht gelegen sei, diesen zu kränken. Er wolle aber mit Rücksicht auf den Wirth, damit diesem keine geschäftlichen Nachtheile entständen, am anderen Tage zu Brüsewitz gehen und ihm dies sagen. Wie nun der Wirth durch die Glasthüre, welche vom Hof aus auf die Kaiserstraße führt, Siepmann hinauslassen wollte, kam Brüsewitz rasch hereingelaufen und drängte sich zwischen den Wirth und Siepmann. Der Wirth sagte sofort zu ihm: „Herr Lieutenant, der Herr bittet Sie um Entschuldigung", und auch Siepmann erklärte, daß er um Entschuldigung bitte. Brüsewitz kümmerte sich aber darum nicht: er ging mit dem gezückten Säbel auf Siepmann los. Siepmann sprang darauf in den Hof zurück und Brüsewitz ging ihm sofort nach. Als Siepmann sich in einer Ecke des Hofes verfing und nicht mehr ausweichen konnte, stieß der Lieutenant ihn nieder. Nach der That betrachtete Brüsewitz die blutige Waffe und sagte mit Befriedigung: „Ich habe meine Ehre gerettet." Dann ging er in das Lokal hinein." Es läßt sich nicht sagen, ob diese Darstellung absolut richtig ist, indeß niemals ist die That v. Brüsewitz' zu rechtfertigen.

Vermischtes.

Abonnement auf Gebete. Von den römischen Priestern Italiens werden im allgemeinen keine großen Kenntnisse gefordert. So wachsen sie denn wie Pilze aus der Erde, erschweren sich aber durch ihre große Anzahl den Kampf ums Dasein. Um so mehr aber zeigen sie sich erfinderisch in dem Erwerb von Geld. Sie gehen zu frommen Familien und fordern sie auf, bei ihnen auf Gebete zu abonniren, für deren Erhörung durch die Heiligen sie sich selber verbürgen. (!!) Das Abonnement kostet monatlich etwa 50 Pfg., die Zahlung erfolgt nachträglich. Bei solch günstigen Bedingungen abonniren natürlich viele. — Und das nennt sich dann Frömmigkeit.

Kindesmord. Einen grausigen Fund machte die Frau eines Beamten in der Kronstraße in Berlin. In ihrem Mülleimer lag der Kopf eines Kindes. Dieser Fund ist alsbald aufgeklärt worden. Bei der Familie des Beamten wohnte seit ihrem achten Lebensjahre eine Verwandte der zweiten Frau des Mannes, die unverehelichte Elisabeth Noack. Diese hatte, ohne daß die Eltern etwas davon wußten, mit einem Sohne des Beamten aus erster Ehe, einem 25jährigen Mechaniker, ein Liebesverhältniß angeknüpft, das nicht ohne Folgen blieb. Die Noack wußte aber ihren Zustand so zu verbergen, daß Niemand etwas davon merkte. Als nun die Hausfrau im Mülleimer den Kindeskopf fand, räumte die Noack früh Morgens ein, ein Mädchen geboren zu haben, behauptet jedoch, daß es todt gewesen sei. Den Rumpf, von dem sie die Arme abgeschnitten hatte, fand man mit diesen im Abort, der sich auf dem Treppenflur befindet. Die unnatürliche Mutter ist als Polizeigefangene nach der Charitee gebracht worden. Ob das Kind gelebt hat, wird erst die gerichtsärztliche Leichenöffnung feststellen können.

Die chinesische Kultur hat bisher die Nerven ihrer Träger unangetastet gelassen. Ein Chinese — so schreibt ein englischer Arzt, der lange in China gelebt hat — kann den ganzen Tag schreiben, arbeiten, in jeder beliebigen Stellung aushalten, weben, Gold waschen, Elfenbein schnitzen, immer und ewig die einförmigsten, langweiligsten Arbeiten verrichten, ohne die geringste Abspannung zu zeigen. Der Chinese lebt wie eine Maschine, die, einmal in Gang gekommen, nicht wieder still steht. Diese Eigenschaft macht sich bei dem Chinesen schon im frühesten Alter bemerkbar. Es giebt keine unruhigen, unartigen Knaben in China; sie sind alle erschreckend brav und arbeiten in der Schule ohne die geringste Unterbrechung und Erholung. Der Chinese scheint überhaupt der Erholung nicht zu bedürfen. Sport und Spiel hält er einfach für verschwendete Zeit. Er kann überall schlafen, inmitten von rasselnden Maschinen, betäubendem Lärm, Kindergeschrei oder Gezänk Erwachsener, auf dem Fußboden, auf einem Stuhl, kurz in jeder Lage.

Eine Katzenakademie besteht seit einer Reihe von Jahren in Berlin, ohne daß die Kenntniß hiervon in weitere Kreise gedrungen wäre. Ein findiger Berichterstatter weiß allen Ernstes darüber zu erzählen: Besitzerin dieser etwas sonderbar klingenden Unternehmung ist eine ältere alleinstehende Dame in Berlin NW. Der Ruf dieser „Katzenakademie" ist besonders im Auslande verbreitet; Zöglinge aus aller Herren Ländern befinden sich unter der Obhut der Dame. Nicht Jedem ist es vergönnt, in dieses internationale Katzen-Pensionat einzudringen, denn die Besitzerin sucht im Interesse ihrer Lehrmethode jedwede Störung von außen zu vermeiden. Gegenstände des Unterrichts sind: feine Sitten und guter Ton, ferner allerhand Kunststücke und völlige Zähmung aller Angehörigen der Miau-Familie. Namentlich dem „Spleen" katzenliebender Engländerinnen und Amerikanerinnen trägt die Akademie vollauf Rechnung. Oefters werden dem „Institut" junge Kätzlein im zartesten Alter vom Auslande zugesandt, und im Lauf des Jahres zur vollendeten „Salonkatze" ausgebildet. Jede Katze hat ihr eigenes Bett und Spielzeug. Die Ernährung geschieht unter strengster Vermeidung von Fleischfütterung, trotzdem sehen die Thiere wohlgenährt aus. Der Berichterstatter weiß noch mehr Schönes von der „Akademie" zu erzählen, spricht aber vorsichtigerweise nicht das Verlangen aus, daß man ihm auch Alles — glauben soll.

Wasserstände.

Oktober.	Moldau		Iser	Eger	Elbe					
	Budweis	Prag	Jungbunzlau	Laun	Pardubitz	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Dresden	Riesa
22	— 46	+ 15	+ 4	— 5	+ 27	+ 18	— 12	— 5	— 98	— 46
23	— 48	+ 13	+ 6	— 3	+ 16	+ 18	— 12	— 4	— 98	— 48

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. October 1896.

† **Berlin.** Beim Festessen des Kolonialrathes zu Ehren des scheidenden Direktors Dr. Kayser brachte Herzog Johann Albrecht das Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin aus, auf letztere anläßlich des Geburtstages. Ihre Majestät habe Liebe erworben in Ost und West, mithin auch in den Kolonien. Den Toast auf Direktor Kayser brachte Staatssekretär Herzog aus. Er betonte die hohe Achtung vor seinem Wissen, die besondere Freundlichkeit zu seinen Mitarbeitern und Allen, die mit ihm in Berührung kamen. Der Kolonialrath hege die Gefühle herzlicher Dankbarkeit, aufrichtiger Anerkennung und inniges Bedauern, daß Kayser aus seinem Amte schreide. Der Kolonialrath hege die Hoffnung, daß der Scheidende auch ferner das Interesse für die Kolonialbewegung sich erhalten werde.

† **Birmingham.** Gelegentlich der Preisvertheilung des technischen Arbeitsinstituts führte Goschen aus, die fremden Nationen hätten keine Kenntniß von dem wahren englischen Charakter, auch die gebildeten Deutschen nicht, denn die humanitäre Bewegung zu Gunsten der Armenier hätte kein Echo gefunden. Dies wäre der vorsichtigen Haltung Deutschlands und Frankreichs und den Erfahrungen des letzten Krieges zuzuschreiben, dessen Erinnerung und Wirkung auf den Nationalcharakter noch nach 20 Jahren nicht verwischt sei. Es sei kein wirkliches europäisches Concert möglich, solange nicht das internationale Vorurtheil durch den Geist einer größeren Toleranz ersetzt sei. Chamberlain unterstützte Goschen und verurtheilte die pessimistischen Aeußerungen über den Handel, die Vertheidigungsmittel und Hilfsquellen Englands, welche nur geeignet wären, das Ausland glauben zu machen, England sei im Niedergange begriffen. England besitze noch genug Macht und Fähigkeit, seine Handelsstellung gegen alle Wettbewerber zu behaupten.

† **Roanne.** Waldeck-Rousseau hielt auf einem Bankett eine Rede und sagte bezüglich der französisch-russischen Beziehungen, seitens der Diplomatie würde später der Charakter der Entente bestimmt werden. Begnügen wir uns damit, aus den Ereignissen eine Lehre zu ziehen. Immerhin müsse anerkannt werden, daß zwischen den beiden Völkern eine gemeinsame Ansicht und eine Solidarität bestehe, daß man auf sie bei allen Entschließungen, was auch immer geschehen möge, rechnen könne. Sicher sei, daß die Bande zwischen den beiden Nationen gewollt sind, und nicht etwa durch die Schicklichkeiten gebildet sind.

† **Amiens.** Das Schwurgericht sprach unter stürmischem Beifall des Publikums die Schankwirthin Druaux, welche im Jahre 1887 von dem Schwurgericht in Rouen wegen Giftmordes an ihrem Gatten und ihren Kindern zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, frei. Es war inzwischen festgestellt worden, daß die angeblich Ermordeten durch Einathmung von Kohlenoxydgas gestorben sind. Der Gerichtshof proklamirte feierlich die Unschuld der Wittwe Druaux, verfügte den öffentlichen Anschlag des Ur-

geschlossen und erkannte ihr eine Entschädigung von 20000 Frcs. zu.

† Petersburg. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der Marktflecken Kurow (Gouvernement Lublin) fast vollständig niedergebrannt. 3000 Einwohner sind obdachlos.

† Konstantinopel. Ein Militärzug von Salonik nach Uesküeb ist zwischen den Stationen Demirkapu und Krivolak entgleist. Der Zugführer und 2 Offiziere wurden getödtet; sonst wurde Niemand verwundet.

† New-York. Der Schatzsekretär Carlisle sagte in einer Rede in Covington (Kentucky), den ersten Schritt, die finanziellen Schwierigkeiten zu beseitigen, müsse das Volk durch eine solche Wahl thun, die der unheilvollen, die Industrie lähmende und den Handel unterdrückende Agitation für immer ein Ende machen würde. Der zweite Schritt bestehe dann in der Einziehung der von den Vereinigten Staaten ausgegebenen Noten, indem man die Last der Goldbeschaffung den Banken auferlege.

Productenbörse.

WB. Berlin, 23. Oktober. Weizen loco M. —,—, Oktober M. 168,—, Nov. M. 168,25, Dez. M. 168,50, abgeschwächt. Roggen loco M. 131,—, Oktbr. 129,10, Novbr. 129,75, Dez. 131,—, abgeschwächt. Hafer loco M. —,—. Oktober M. 133,50, Dezember 132,—, fester. Rüböl loco M. 56,70, Oktbr. M. 56,50, Mai M. 56,—, fest. Spiritus loco M —,—, 70er loco M. 37,80, Oktober M. 42,—, Mai M. 43,20. 50er loco M. 57,50. matt. Wetter: frisch. 1 Uhr 30 Min.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6.30 7.05 7.35 8.10 8.35 9.00 9.15 9.40 10.20 10.55 11.25 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.05 2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.20 7.40 8.05 8.25 8.45 9.20 10.00.

Abfahrt am Bahnhof: 6.50 7.20 7.50 8.35 9.00 9.15 9.40 10.00 10.40 11.10 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.20 3.10 3.55 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.20 7.40 8.05 8.25 8.45 9.10 9.40

Tageskalender.

Kaiserl. Postamt 1 (Postgebäude am Bahnhof): Postsachen-Annahme (Parterre): Winterhalbjahr Wochentags 8—1 Uhr Mittags, 2—8 Uhr Nachm.; an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen 8—9 Uhr Vorm. und 5—6 Uhr Nachm. Telegramm-Annahme immerwährend, also Tag und Nacht.

Kaiserl. Postamt 2 (Wettiner Hof): Postsachen-Annahme: Winterhalbjahr Wochentags 8—12 Uhr Vorm., 1—8 Uhr Nachm., an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen 8—9 Uhr Vorm. und 5—6 Uhr Nachm., ausserdem an Sonn- und Festtagen von 12—1 Uhr Mittags Annahme von Telegrammen.

Verzeichniss der zum Postamt Riesa gehörigen Land-Ortschaften. (Porto für gewöhnlichen Brief 5 Pfg). Colonie, Forberge, Clausgut, Göhlis, Gröba, Jahnishausen, Leutewitz, Mergendorf, Mersdorf, Nickritz, Neupochra, Neuweida, Oelsitz, Oppitzsch, Pausitz, Pochra, Poppitz, Schänitz, Windmühle bei Pochra, Weida, Bahnwärterhäuser an der Riesa-Chemnitzer Bahn Nr. 1 und 2, desgl. Riesa-Lommatzsch Nr. 1, Ziegelei Forberge Eisenwerk, Heideberg, Feldmühle.

Ortskrankencasse (Parkstrasse 4): Expeditionszeit: 8—12 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm.

Standesamt (Rathhaus): geöffnet 8—12 Uhr Vorm. und 2—6 Uhr Nachm.

Kgl. Steueramt (Bahnhofstrasse): Expeditionszeit: October bis Februar 8—12 und 1—5 Uhr, März bis September 7—12 und 2—5 Uhr.

Städt. Cassen: geöffnet 8—1 Uhr Vorm.

Sparcasse: geöffnet 8—12 Uhr Vorm., 2—4 Uhr Nachm.

Raths-Expedition: geöffnet 8—12 Uhr Vorm. und 2 bis 6 Uhr Nachm.

Meldeamt: 8—1 Uhr Vorm.

Friedensrichter-Amt (Wettinerstrasse 19). Expeditionszeit, Montags und Donnerstags von Vorm. 8—12 Uhr Mittags.

Kgl. Amtsgericht: Expeditionszeit Wochentags 8—12 Uhr Vorm., 2—6 Uhr Nachm.

Depositen- und Sportelcasse des Kgl. Amtsgerichts: geöffnet 8—12 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm.

Königl. Proviant-Amt (Gartenstrasse 6 D, Geschäftszeit: April bis September 7—12 und 2—6 Uhr, October bis März 8—12 und 2—6 Uhr.

Dampfbad Riesa. Badezeit für irisch-römische und Dampfbäder: für Herren: Sonntag 8—11½ Vorm., Montag 8—12 Vorm., Dienstag 8—12 Vorm. und 3—7 Nachm., Mittwoch 3—7 Nachm., Donnerstag 8—12 Vorm. und 3—7 Nachm., Freitag 3—7 Nachm., Sonnabend 8—12 Vorm. und 3—7 Nachm.; für Damen: Montag 3—7 Nachm., Mittwoch 8—11½ Vorm., Freitag 8—11½ Vorm.; — für Wannenbäder 1. und 2. Classe, kohlensaure Bäder und gewöhnliche Douchebäder: für Damen und Herren: Wochentags von 8 Uhr Morgens bis ½8 Uhr Abends, Sonntags von 8—11½ Uhr Vorm.

Sächs. Böhm. Dampfschifffahrt.

Giltig vom 19. Oktober 1896.

ab	Mühlberg	—	—	7,—	11,15	2,—
„	Kreinitz	—	5,20*	7,50	12,05	2,50
„	Strehla	—	5 40	8,10	12,25	3,10
„	Gohlis-Zschepa	—	5,55	8,30	12,40	3,25
in	Riesa	—	6,35	9,05	1,20	4,05
ab	Riesa	—	7,15	10,55	2,—	4,15
„	Merschwitz	—	7,50	11,30	2,35	4,50
„	Diesbar	6,40	8,40	12,20	3,25	5,40
in	Meißen	8,—	10,—	1,40	4,45	7,—
„	Dresden	10,45	12,50	4,25	7,40	—
ab	Dresden	—	7,30	11,30	2,30	3,00
„	Meißen	6,40	9,30	1,30	4,35	5,30
„	Diesbar	7,20	10,10	2,10	5,15	6,10
„	Merschwitz	7,55	10,45	2,45	5,50	—
in	Riesa	8,25	11,15	3,15	6,20	—
ab	Riesa	8,35	11,30	4,15	6,30	—
„	Gohlis-Zschepa	8,55	11,50	4,35	6,45	—
„	Strehla	9,10	12,05	4,50	7,05	—
„	Kreinitz	9,20	12,15	5,—	7,15†	—
in	Mühlberg	9,50	12,45	5,30	—	—

* Nur Donnerstags und Sonnabends.
† Nur Mittwochs und Freitags.

Gute Belohnung
erhält Derjenige, welcher mir meine kleine graue **Cyper-Katze** wiederbringt. **Albert Herzger.**

Brille mit Futteral **verl. Schulstr. 11.**

Ein anst. Herr wird noch zum Mitbewohnen **möbl. Zimmers** gesucht Niederlagstr. 3.

10000 Mark
werden zum 1. November auf erste Hypothek **gesucht.** Offerten bittet man unter **L. M.** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ulmer Dogge,
Rüde, gestromt, 1½ Jahre alt, äußerst wachsam, **80 cm** Schulterhöhe, zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein getragenes, aber noch sehr gutes **Damen-Winterjacket** billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Pa. engl.
Antracitkohlen
empfiehlt billigst * **A. G. Hering.**

300 Liter Vollmilch
bei Bahnhof Dresden werden von zahlungsfähigem Abnehmer dauernd täglich **gesucht.** Gefl. Offerten **sub J. O. 806 Rudolf Mosse, Dresden.** *

Schwarze Hände
wäscht man mit **Bimssteinseife** weiß, ein großes Stück 10 Pf., bei **F. W. Thomas & Sohn.**

Massenauflagen
in
Prospecten, Circulairen, Zeitungsbeilagen, Catalogen,
sowie
sämmtliche Drucksachen
für Handel und Gewerbe,
wie auch für den Privatbedarf,
Verlobungs-, Vermählungs- und Traueranzeigen,
Visitenkarten
bei sorgfältigster rascher Bedienung zu billigsten Preisen
liefert die
Buchdruckerei des Riesaer Tageblattes.
Langer & Winterlich.
(T. Langer und H. Schmidt.)

Oeffentliche Theater-Aufführung
Sonntag, den 25. Oktober, Abends 7 Uhr, im **Saale** des **Schützenhauses.** Ausgeführt von Mitgliedern des dramatischen Vereins **Thalia.** Zur Aufführung kommt
Andreas Hofer,
Volksstück in 5 Aufzügen.
Programm 30 Pfg. an der Kasse. Nach dem Theater findet **Ball** nur für Theaterbesucher statt. Der Reinertrag kommt zum Besten der Ferienkolonie.
Um zahlreichen Zuspruch bittet **der Vorstand.**

Hotel Deutsches Haus.
Morgen **Sonnabend,** den 24. Oktober erster großer
Internationaler Scat-Congress,
wozu ich alle **Scat-Brüder** freundlichst einlade.
Hochachtungsvoll **C. F. Kuhnert.**

Restaurant zum Bürgergarten.
Nächsten **Sonntag,** den 25. Oktober
grosse Kirmesfeier.
Werde mit vorzüglich warmen und kalten **Speisen,** sowie mit **ff. Kaffee** und **Kuchen** bestens aufwarten, wozu ich alle Bekannte und Geschäftsfreunde ergebenst einlade.
Hochachtungsvoll **Ernst Heinrich.** *

Gasthof Reußen.
Sonntag, den 25. Oktober von 4 Uhr an **Concert** mit darauffolgender **Ballmusik.**
Hierzu laden freundlichst ein **H. Müller. Bruchholz.**

Gasthof Mehltheuer.
Dienstag, den 27. Oktober
Brauer's Rossweiner Sänger.
Siehe Plakate. **Muldenthaler, gegründet 1854.** Siehe Referate.
Humoristisches, höchst decentes Familienprogramm.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.
Vorzugskarten à 40 Pfg. sind nur im Gasthof zu haben.
Um recht zahlreichen Besuch bittet **H. Kretzschmar.**

Filiale in Großenhain. Filiale in Kamenz.
Max Förster, Riesa,
Hauptstraße 69.
Fabrik-Niederlage
von
Cacao, Chocolade, Confitüren, Thee und Biscuits
in stets frischen und vorzüglichsten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen.
Für Wiederverkäufer bedeutende Preisermässigung.
Neu! Neu!

Ziegen-, Hasen-, Kaninfelle, Marder, Iltis u. s. w.
kauft **Otto Margenberg,**
Pelzwaaren-, Hut- u. Mützengeschäft,
Hauptstraße 79. *

Verehrte Hausfrau!
FRANCK
SCHUTZMARKE.
Bitte achten Sie **genau** auf obige **Caffeemühle** und nachfolgende **Unterschrift,** denn die Verpackung unseres **allein ächten „Franck"** des allerbesten Caffee-Zusatzes, wird **vielfach täuschend nachgemacht.**
Heinrich Franck Söhne *

Schöne Krauthäupter
verk., à Schck. 1,80 M., **Rittergut Mautitz.**

Speisekartoffeln,
gut ausgelesen, verkauft
G. Moritz Förster, Riesa.

Echte Wiener Paprica-Würstchen
empfing * **Felix Weidenbach.**

Gestickte einfache und **Doppelbuchstaben zum Zeichnen der Wäsche**
empfiehlt **Franz Börner,**
* **Strumpfwaarengeschäft.**

Vorzüglich rein gekelterte
Weine
zu höchst soliden Preisen empfiehlt die Weinkelterei zum **kl. Kuffenhaus.** Auch werden gebrauchte Weinflaschen mit angenommen. *

Fenchelhonig-Extract,
bestbewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung &c. Flasche 25 und 50 Pfg. bei **Robert Erdmann,** Drogenhandlung, Bausitzerstraße 5. *

Weißes Einschlagepapier
ist **zu verkaufen** in der Expedition d. Bl.

Herren-Hohenzollern-Mäntel à 14½, 18, 22, 26—35 M. | Herren-Anzüge à 8½, 12, 15, 18, 22—36 M. | Joppen à 5½, 6¾, 8, 10, 12—20 M. | Knaben-Anzüge à 1½, 2½, 3½, 4, 5—10 M. | Herren-Ueberzieher à 10, 12½, 15, 18, 21, 24—34 M. | Jünglings-Hohenzollern-Mäntel, 3½, 6½, 7½, 9, 11, 12—15 M.

Nur Hauptstraße 39 a.

E. Salinger, Riesa.

Nur Hauptstraße 39 a.

Bei lästigem Husten, Heiserkeit, Katarrh, giebt es **kein besseres Linderungsmittel** als **Schettler's Fenchelhonig.** In Fl. à 50 und 100 Pfg. zu haben bei **A. B. Hennicke, Riesa.**

Pöklinge, 3 Stück 10 Pfg., empfiehlt **Ferd. Keiling.**

---

ff. Pommer. Bratheringe, echt Altenb. Ziegenkäse empfiehlt **Ernst Schäfer.**

Neue Wallnüsse empfiehlt **Ernst Schäfer.**

Hochfeinen Most, stets frisch, empfängt und empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Ia. frischgeschlachtete fette

Gänse,

weiß und garantirt reine Hafermast, empfiehlt billigst **Clemens Bürger.**

Frischgeschossenes

Rehwild,

Rücken, Keulen, Blätter, kleine Fricandeaux, empfiehlt billigst

Clemens Bürger.

Rehfleisch,

ca. 5—6 Pfd. = 1 Mark, empfiehlt **Clemens Bürger.**

Bier!

Sonnabend Abend und **Sonntag früh** wird in der **Schloßbrauerei Braunbier** gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und **Sonntag früh** wird in der **Bergbrauerei Braunbier** gefüllt.

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 25. u. Montag, d. 26. Okt.

Kirchweihfest.

An beiden Tagen findet von Nachmittags 4 Uhr an **starkbes. Ballmusik** statt, wobei mit versch. warmen und kalten **Speisen,** sowie **Kaffee** und **Kuchen, ff. Bieren** bestens aufwarten werde. Hierzu ladet ein geehrtes Publikum von Stadt und Land freundl. ein **R. Börtitz.**

NB. Auch ist ein **Caroussel** und ein **Schieß-Salon** zur Belustigung aufgestellt. **D. O.**

Weidennutzungs-Verpachtung.

Die Weidennutzung an den Eisenbahnstrecken **Dahlen-Oschatz** (Bahnmeisterei L. D. VI.) und **Oschatz-Riesa** (Bahnmeisterei L. D. VII.) soll auf 6 Jahre, vom 1. Januar 1897 bis mit 31. Dezember 1902, verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen liegen bei den Bahnmeistereien auf Bahnhof Oschatz und Haltestelle Bornitz zur Einsichtnahme aus. Daselbst wird auch Auskunft über die Ausdehnung der einzelnen Nutzungen ertheilt.

Bewerber wollen ihre, **auf ein Jahr** der Pachtdauer bemessenen Pachtgebote, für jede Bahnmeisterei besonders, **bis zum 15. November d. J.** portofrei anher einreichen.

Riesa, am 21. Oktober 1896.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.

Verkauf.

Das zum **Reider'schen Nachlaßconcurs** gehörige **Grundstück,** Fol. 75 des Grundbuchs für Niedermuschütz, Parzellen 50, 55, 56 und 58, 2 ha 57,8 ar, ist mit dem darin betriebenen Kohlen-, Holz-, Stein- und Düngemittel-Geschäft sofort durch mich zu verkaufen.

Das in diesem an der Elbe und an der Fahrstraße Meißen—Riesa gelegene Grundstück seit einer langen Reihe von Jahren betriebene Handelsgeschäft hat noch jetzt im weiten Umkreis bis nach Döbeln eine bedeutende Kundschaft und bietet einem mit genügendem Betriebscapital versehenen Geschäftsmann ein gutes sicheres Auskommen.

Auch die im Grundstück eingerichtete Schankwirthschaft ist recht gewinnbringend. Die Baulichkeiten, 2 Wohngebäude, 1 Wirthschaftsgebäude, 1 Pferdestallgebäude und 1 Kohlenniederlagsgebäude sind im besten Zustande, das Hauptgebäude ist im Jahre 1890 neu erbaut.

Der an der Straße gelegene Steinbruch liefert gute Pflastersteine.

Kaufsangebote bitte ich mir bis zum 31. dss. Mon. Wochentags 2—6 Uhr Nachm. in meiner Canzlei, **Meißen, Kleinmarkt 12,** 1 Tr. persönlich zu unterbreiten.

Der Konkursverwalter
Rechtsanwalt **Reinhard.**

Konservativer Verein für Riesa und Umgegend.

Die in § 15 der Statuten vorgeschriebene **Hauptversammlung** soll **Sonnabend, den 24. d. M., abends 8 Uhr im Saale der „Elbterrasse"** stattfinden.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Abänderung der Statuten. 4. Wahl des Vorstandes.

Zu dieser Versammlung werden die Vereinsmitglieder hierdurch eingeladen.

Riesa, am 17. Oktober 1896.

Der Vorstand.
Bach.

K. S. Militär-Verein für Riesa und Umgegend.

Sonntag, den 25. Oktober findet im Saale des Hotel **Wettiner Hof**

das 39. Stiftungsfest

verbunden mit **Concert** und **Ball** statt. Anfang abends 7 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Gesammt-Vorstand.**

Rauch-Club. Sonntag, den 25. Oktober **Ball** im **Hotel Kronprinz.** Hierzu ladet alle Mitglieder freundlichst ein **der Vorstand.**

Heute früh verschied sanft und ruhig nach langem schweren Leiden unser guter Gatte, Vater und Grossvater

Christian Gottfried Kupfer

in seinem 87. Lebensjahre. Dies zeigen allen Bekannten und Freunden hiermit an

die trauernden Hinterlassenen.

Bahra, am 22. Oktober 1896.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 2 Uhr statt.

Achtung!

Empfehle prima **Schweinefleisch** und **Kalbfleisch,** sowie alle feineren Wurstwaaren. Morgen Sonnabend und Sonntag **warme Würstchen** und desgl. **Knoblauchwurst.** **Hermann Hennig,** Großenhainerstr. 4.

Große

Carousselbelustigung

während des Kirchweihfestes zu **Mehltheuer.** Sonntag und Montag im Dorfe auf dem Oehmigsplatz. Freundlichst ladet ein

der Besitzer.

Gasthof Mehltheuer.

Sonntag, den 25. Oktober **Kirchweihfest,** von Nachmittags 4 Uhr an **grosser Ball.**

Montag, den 26. Oktbr. **Tanzmusik.**

Werde an beiden Tagen mit verschiedenen guten Speisen und Getränken, selbstgebackenen **Kuchen** und **Kaffee** bestens aufwarten, wozu freundlichst einladet **H. Kretzschmar.**

Sonntag haben Dienstboten beim **Ball** nicht Zutritt.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 25. Oktober lade zu **Kaffee** und **ff. Eierplinsen** ganz ergebenst ein. Hochachtungsvoll **D. Hühnlein.**

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 25. Oktober **Mostfest,** verbunden mit großer **Carousselbelustigung,** wozu freundlichst einladet **S. verw. Müller.**

Stadt Hamburg.

Sonnabend früh **Wellfleisch,** frisches **Schweine-** und **Kalbfleisch,** vorzügl. **Pökelfleisch** empfiehlt **Seidel.**

K. S. Militär-Verein Weida und Umgegend.

Sonntag, den 25. Oktober, Abends 8 Uhr **Versammlung** bei Kamerad Lehnert. Aufnahme neuer Mitglieder. **Der Vorstand.**

„Eintracht."

Sonnabend, den 24. d. M., Abends ½9 Uhr **Generalversammlung** im **Schützenhaus.** Neuwahlen und Stiftungsfest betr. Allseitiges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Begräbnisse unseres kleinen **Walter** sagen Allen unsern

herzlichsten Dank.

Riesa, den 20. Oktober 1896.

Die trauernde Familie Hohnstein.

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 43 des Erzählers an der Elbe.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

№ 248. Freitag, 23. October 1896, Abends. 49. Jahrg.

Die deutsche Handelsflotte.

Seit dem Jahre 1871 hat sich unsere Handelsflotte erfreulich entwickelt. Zwar ist die Zahl der Schiffe von diesem Jahre bis 1895 von 4519 auf 3665 heruntergegangen, aber das Maßgebende, ihr Raumgehalt, ist in derselben Zeit von 982000 Register-Tons auf 1,55 Mill. Register-Tons, also um 58,2 Proz. gestiegen. Besonders günstig hat sich das Verhältniß der Dampfschiffe zu den Segelschiffen der Flotte verändert. Die Zahl der Segelschiffe hat ständig abgenommen; 1871 betrug sie 4372, 1895 2622. Die Abnahme beträgt somit 40 Proz., ihr Raumgehalt dagegen ist nur um 239000 Register-Tons oder 26,6 Proz. kleiner geworden. Der durchschnittliche Raumgehalt der Segelschiffe ist also gemäß der allgemeinen Entwicklung größer geworden; er belief sich 1871 auf 206 Register-Tons, 1895 aber auf 252.

Die Zahl und auch der Raumgehalt der Dampfschiffe sind in weit höherem Maße fortgeschritten. Im Jahre 1871 hatte die deutsche Kauffahrteiflotte 147 Dampfer, 1895 1043; dieselben hatten 1871 einen Netto-Raumgehalt von 82000 Register-Tons, 1895 einen solchen von 893000 Register-Tons. Die Zahl der Dampfschiffe hat demgemäß seit 1871 um 896 oder 609,5 Proz. zugenommen, ihr Raumgehalt um 811052 Register-Tons oder 989 Proz.; der Unterschied des prozentualen Anwachsens von Schiffszahl und Raumgehalt läßt schon ersehen, daß hier die größeren Schiffe noch überwiegender geworden sind, als es bei den Segelschiffen zu beobachten war; der Raumgehalt eines Dampfers betrug im Durchschnitt 1871 558 Register-Tons, 1895 deren 856.

In einem noch günstigeren Lichte erscheinen uns diese Zahlen, wenn wir einen Vergleich mit der Handelsflotte von Großbritannien, der weitaus mächtigsten der Welt, ziehen, wofür uns die Daten für die Jahre 1881 und 1894 zur Verfügung stehen. Die Gesammtzahl der Schiffe belief sich 1881 in England auf 25195 mit 6,57 Mill. Register-Tons, in Deutschland auf 4660 mit 1,18 Mill. Register-Tons, 1894 in England auf 21327 mit 8,78 Mill. Register-Tons, in Deutschland auf 3729 mit 1,52 Mill. Register-Tons; darunter befanden sich Dampfer 1881 in England 5247 mit 2,72 Mill. Register-Tons, in Deutschland 414 mit 216000 Register-Tons, 1894 in England 8088 mit 5,74 Mill. Register-Tons, in Deutschland 1016 mit 824000 Register-Tons.

Im Großen und Ganzen beweisen diese Zahlen allerdings, wie sehr England durch seine Handelsflotte Deutschland überlegen ist, im Einzelnen aber zeigt sich, daß sich die deutsche Handelsflotte besser entwickelt hat. Das beweist einmal die verhältnißmäßig größere Zunahme des Gesammttonnengehalts der deutschen Handelsflotte, dann aber auch besonders die der Dampfschiffe. In England ist die Zahl der letztern in den 13 Jahren nur um 54,1 Proz. gewachsen, während sie sich in Deutschland erheblich mehr als verdoppelt hat; ebenso hat ihr Raumgehalt sich in England etwa verdoppelt, in Deutschland aber nahezu vervierfacht, im Jahre 1881 stand der durchschnittliche Raumgehalt eines Dampfers in England und in Deutschland etwa gleich, in Deutschland auf 521 Register-Tons, in England auf 519, im Jahre 1894 aber enthielt der englische Dampfer im Durchschnitt nur 710 Register-Tons, der deutsche dagegen 811. Wir sehen daraus, daß die auf einen größeren Umfang und eine größere Leistungsfähigkeit hinzielende Entwicklung der Handelsflotte sich für Deutschland in einem nicht unwesentlich höheren Maße als für England gezeigt hat, was als ein erfreuliches Zeichen für den günstigen Fortschritt unserer Verkehrsverhältnisse und unseres Verkehrs anzusehen ist.

Der fortschreitenden Entfaltung unserer Handelsflotte entspricht übrigens auch die Zunahme der Seereisen deutscher Schiffe, über welche wir seit 1890 nähere Angaben haben. Jedenfalls können wir mit unserer Handelsflotte zufrieden sein; dies um so mehr, als wir ziemlich sicher auf eine günstige Weiterentwicklung rechnen können.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Kaiserin Friedrich ist gestern Mittag kurz nach 12 Uhr in Darmstadt eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland, dem Großherzoge und der Großherzogin von Hessen und den übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten empfangen worden. Ihre Majestät fuhr im offenen Wagen mit dem russischen Kaiserpaare und dem Großherzoge nach dem Neuen Palais, während die übrigen Fürstlichkeiten in zwei offenen Wagen folgten. Die Rückreise nach Cronberg erfolgte im Laufe des Nachmittags.

Die Organisation des telephonischen Verkehrs zwischen Deutschland und Belgien ist soweit gefördert, daß die Eröffnung des Fernsprechdienstes binnen Kurzem zu gewärtigen ist. Vor einiger Zeit angestellte Fernsprechversuche zwischen Berlin und Antwerpen haben ein befriedigendes Resultat ergeben, so daß die technischen Voraussetzungen für ein regelmäßiges Funktioniren der neuen Fernsprechverbindungen erfüllt erscheinen.

Die Verhandlungen über die Festsetzung der deutsch-dänischen Fischereigrenze im Kleinen Belt sind nunmehr abgeschlossen. Die Verhandlungen sind von der deutschen und der dänischen Regierung ratifizirt und die zur Bezeichnung der Grenzlinien nothwendigen Baken ausgelegt. Die deutschen Kommissare, die sich in diesen Tagen zur Unterzeichnung des Abschlußprotokolls in Kopenhagen aufgehalten haben, sind von dort wieder abgereist.

Bezüglich des dem Bundesrath zugegangenen Entwurfs einer neuen Militärstrafprozeß-Ordnung für das deutsche Heer verlautet, daß darin die vielfach erhobene Forderung der Zulassung bürgerlicher Vertheidiger nicht erfüllt wird. In dem früheren Entwurfe, der schließlich vom Kaiser beanstandet worden war, soll die Bestimmung enthalten gewesen sein, daß auch bürgerliche Anwälte, die dem Heere als Reserveoffiziere angehören, zur Vertheidigung angeklagter Militärs zugelassen werden dürfen. Man scheint es aber für bedenklich gehalten zu haben, in dieser Hinsicht einen Unterschied zwischen den Anwälten zu machen, und hat deshalb schließlich von der Zulassung aller Civilvertheidiger Abstand genommen. Dagegen soll in dem neuen Entwurfe, wie in dem früheren, der Grundsatz der Mündlichkeit ohne jede Einschränkung durchgeführt sein, worin allein schon ein bedeutender Fortschritt gegen das bisherige Verfahren zu erkennen sein würde. Auch hinsichtlich des Vorverfahrens sollen zu Gunsten des Angeklagten wesentliche Zugeständnisse in dem neuen Entwurfe enthalten sein. Bezüglich der Oeffentlichkeit der militärischen Gerichtsverhandlungen verlautet noch nichts Bestimmtes. Im Reichstage werden sich gerade an diesen Punkt bewegte Erörterungen knüpfen. Im Bundesrath wird die Vorlage voraussichtlich keine schnelle Erledigung finden. Der Grund hierfür ist aber nicht etwa in Meinungsverschiedenheiten über den Inhalt des Entwurfs zu suchen, da in dieser Beziehung zuvor eingehende Verhandlungen zwischen den Regierungen der größeren Staaten stattgefunden haben, die zu einer Verständigung über die wichtigsten Punkte des Entwurfs geführt haben. Der Grund der voraussichtlichen Verzögerung ist vielmehr darin zu erblicken, daß zunächst die Verabschiedung der dem Reichstage vorliegenden Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung abgewartet werden dürfte, ehe der Entwurf einer neuen Militärstrafprozeß-Ordnung an den Reichstag gelangen wird. Jene Novelle enthält mehrfache bedeutsame Anordnungen und Ergänzungen der Civilstrafprozeßordnung und deshalb herrscht in Bundesrathskreisen der begreifliche Wunsch vor, in allen Punkten, soweit nicht die besonderen militärischen Verhältnisse und namentlich die Rücksicht auf die militärische Disciplin Abweichungen nothwendig machen, von vornherein eine Uebereinstimmung zwischen der neuen Civilstrafprozeßordnung und der neuen Militärstrafprozeßordnung herzustellen. Deshalb ist wohl auch der Präsident des Reichstags veranlaßt worden, die nächste Sitzung des Reichstages zu dem zulässig frühesten Zeitpunkte anzuberaumen, nämlich auf den 10. November, bis zu welchem Tage bekanntlich die Vertagung des Reichstages dauert. Da gleich auf die nächste Tagesordnung die zweite Berathung jener allerdings paragraphenreichen Justiznovelle gesetzt ist, wäre es wohl möglich, daß es gelingen könnte, diese Vorlage noch vor den Weihnachtsferien im Reichstage zu verabschieden. Die bezüglichen Beschlüsse des Reichstages könnten im Bundesrathe selbst dann noch berücksichtigt werden, wenn der Entwurf der neuen Militärstrafprozeßordnung unmittelbar nach Neujahr an den Reichstag gelangen sollte.

Ueber die Ernteaussichten und den Stand der jungen Saaten sind in Preußen für die Mitte des October folgende Daten ermittelt, wobei Nr. 1 eine sehr gute, 2 eine gute, 3 eine mittlere, 4 eine geringe und 5 eine sehr geringe Ernte bedeutet: Kartoffeln 3,2, Klee 3,0, Winterweizen 2,5, Winterspelz 2,5, Winterroggen 2,5, künftiger Klee 2,5. Auf Grund von Probedrüschen ergab sich folgender Ertrag in Kilogrammen vom Hektar: bei Winterweizen 1909, Sommerweizen 1613, Winterspelz 1278, Sommergerste 1696.

Cuba. Ueber die Lage in Cuba wird von Madrid berichtet: Militärische Erfolge, sei es auf spanischer, sei es auf cubanischer Seite, von irgendwelcher Tragweite sind nicht zu verzeichnen, trotzdem beide Parteien sich bemühen, in bombastischer Weise jedes kleine Scharmützel zu einem heldenhaften Siege ihrer Leute aufzubauschen. Daß die Rebellen nicht, wie die Spanier behaupten, vom Westen nach Osten oder vice versa durch die Insel vor ihren Soldaten in wilder Flucht herlaufen, ist zur Genüge selbst aus den offiziellen Berichten ersichtlich. Das Rebellenheer ist auf sämmtliche Provinzen der Insel vertheilt; die drei Hauptführer, Antonio Maceo, Maximo Gomez und Calixto Garcia befehligen im Westen, Centrum und Osten von Cuba und haben es während der Sommermonate fertig gebracht, die große Armee vollauf mit der Vertheidigung der größeren und kleineren Ortschaften in Schach zu halten. Einen Büchsenschuß von den kleineren Festungen und Verschanzungen der Plätze entfernt, treiben die Rebellen ungestraft ihr Wesen; wie selbst in der nächsten Nähe der Hauptstadt erst ganz vor Kurzem in zwei Fällen kleinere Detachements von Voluntarios beim Rekognosciren von 600 bis 800 Mann starken Rebellenabtheilungen überrumpelt und niedergemacht werden konnten, ist bei der spanischen Heeresstärke, die sich zwischen

---

Irrungen.

Roman von Emile Richebourg. 94

22.

Ernestine von Lucerolle hatte ihre Mutter um die Erlaubniß gebeten, Leontine Blanchard zu besuchen und diese gestattete es ihr nach einigem Zögern. Sie brachte ihre Tochter selbst nach der Rue de Lille und versprach, sie um vier Uhr abzuholen. Die beiden Freundinnen sprachen so lebhaft zusammen, daß für kurze Augenblicke Leontinens Schmerz in den Hintergrund trat. Sie sprachen angelegentlich von Pierre Ricard und seiner beklagenswerthen Lage.

„Du hoffst doch das Beste, nicht wahr?“ forschte Ernestine.

„Die Hoffnung ist das Einzigste, was mich noch aufrecht erhält! Er ist schuldlos, ich weiß es, aber wird er es beweisen können?“

„Louise Verdier behauptet es und wir haben Alle großes Vertrauen zu ihr!“

Nach vier Uhr wurde das Gespräch der beiden Freundinnen durch das Vorfahren des gräflichen Wagens unterbrochen und Ernestine entfernte sich mit den wärmsten Freundschaftsversicherungen gegen Leontine.

Zu derselben Stunde war es, als sich auf den ausdrücklichen Befehl des Polizeipräfekten die Thüren des Gefängnisses öffneten für Pierre Ricard, oder wie wir ihn von nun an nennen müssen — für den Vicomte von Lucerolle.

Dankerfüllt richtete er seinen Blick zum blauen Himmel empor, war er doch frei! Alle seine Gedanken galten Leontinen, seiner Braut. Wie er, hatte auch sie unter dem Verdacht gelitten, der ihn, den Schuldlosen, so unerwartet getroffen hatte. Zugleich mit dem Glück der goldenen Freiheit sollte er die Wonne genießen, sie wiederzusehen und in seine Arme zu schließen. In weniger denn einer Viertelstunde war er zu Hause und umarmte stürmisch seine treue Pflegemutter.

„Wenn ich bedenke,“ sprach diese, nachdem die Freude der ersten Begrüßung vorüber war, „daß Leute hier im Hause es wagten, an Deine Schuld zu glauben, so steigt mir die Zornesröthe in das Angesicht! Jetzt will ich aber auch hocherhobenen Hauptes einhergehen und allen Leuten meine Meinung sagen!“

„Nein, Mutter, das wirst Du nicht thun! Meine Verhaftung berechtigte die Leute, welche mich weniger gut kannten, als eben Du — an meine Schuld zu glauben; tragen wir es Niemandem nach! Du bist froh, mich wieder zu sehen, nicht wahr?“

„Ja, herzensfroh!“

„Nun, das genüge Dir, Mutter! Ich muß mich umkleiden, um auszugehen. Ich habe Freunde, welche sich meinetwegen beunruhigen! Ich muß zu Leontine!“

Er kleidete sich hastig an und traf gegen sechs Uhr in der Rue de Lille ein. Er wollte in die Portierloge eintreten und Frau Fabrice einige Worte des Trostes sagen, aber die Thür war verschlossen. Er begab sich deshalb nach dem zweiten Stockwerk hinauf und klingelte an Herrn Blanchard's Thür. Die Portierin war es, welche ihm öffnete und bei seinem Anblick einen Freudenruf ausstieß. Leontine hatte seine Stimme erkannt und wollte ihm entgegeneilen, die Freude über das unerwartete Wiedersehen aber raubte ihr alle Kraft und halb ohnmächtig sank sie auf einen Sessel. Der junge Mann warf sich vor ihr auf die Kniee nieder und bedeckte ihre Hände mit Küssen.

Sie sprachen nicht, die beiden Glücklichen, doch ist nicht oft das Schweigen weit beredter, als tausend Worte? Einander Auge in's Auge schauend, lasen sie auf dem tiefsten Grunde ihrer Seelen und alles Leid entwich vor dem Glück, welches die beiden jungen Herzen in dieser Stunde des Wiedersehens erfüllte.

Eine tiefe, feierliche Stille herrrschte für einige Minuten in dem traulichen Raume, in welchem der Engel des Friedens nach Stunden bitteren Herzeleids wieder eingezogen war. Innig, ganz dem Glücke des Wiedersehens hingegeben, hielten sich die beiden Liebenden umschlungen.

Da wurde das Schweigen unterbrochen. „Wer ist da?“ ließ sich aus dem Nebenzimmer Blanchard's Stimme vernehmen.

„Pierre ist wieder hier, Großvater. Er ist frei!“

„Pierre!“ und der alte Mann sprang erregt auf.

„Ja, Herr Blanchard, frei und glücklich!“ rief Pierre, den Greis umarmend. Dann reichte er auch Madame Fabrice die Hand.

„Ach, Herr Pierre,“ sprach diese flehend, „suchen Sie nicht dem Andenken meines armen Mannes. Sie wissen, wie lieb er Sie gehabt hat; sterbend noch gedachte er Ihrer und das wurde die Ursache Ihrer Verhaftung.“

„Frau Fabrice, seien Sie überzeugt, daß ich das Andenken an meinen alten Freund stets heilig halten und nie vergessen werde, daß er mich von Kindheit an geliebt und beschützt hat.“

„Ich danke Ihnen, Herr Pierre.“ Und tief bewegt entfernte sich die brave Frau.

„Pierre, wissen Sie,“ sprach im Laufe des Nachmittags Herr Blanchard, „daß Leontinens kleines Vermögen mir gestohlen wurde?“

„Ja, aber Sie wissen doch auch, daß ich Leontine nicht ihres Heirathsgutes wegen liebe. Ich will sie glücklich machen; wenn man Fähigkeit und Arbeitstrieb in sich fühlt, so scheut man nichts, so braucht man sich nicht vor Noth und Elend zu fürchten.“ — Leontine lehnte das Haupt an seine Schulter. „Pierre, Du mußt furchtbar gelitten haben.“

„Ja,“ entgegnete er ernst, „mehr als ich zu schildern im Stande bin — aber die Liebe zu Dir hat mich aufrecht erhalten.“

„Louise Verdier kam, um mich zu trösten; ihr danke ich es, wenn die Verzweiflung mich nicht erfaßte!“

„Sagte Sie Dir, daß ich auf falschem Verdacht hin angeklagt sei?“

„Ja, aber weshalb hat sie Deine Unschuld nicht sofort bewiesen, nachdem sie behauptete, die Beweise dafür in Händen zu haben, und Du selbst, Pierre, warum ließest Du Dich verhaften, da Du doch Deine Unschuld darthun konntest.

„Ich hätte dies nur können, wenn ich angab, wo ich die Nacht zubrachte; ich hatte Louise aber Schweigen gelobt.“

„Weshalb?“

„Das ist Louisens Geheimniß und auch ich kenne es noch nicht. Sie hat Dir also nicht mitgetheilt, was mir in jener Nacht des Verbrechens zugestoßen ist?“

„Nein, wir ahnen es nicht!“

„Und trotz des Scheines, welcher so lebhaft gegen mich sprach, hast Du nicht an meine Schuld geglaubt?“

„Pierre, wie konnte ich an Dir zweifeln! Dann hätte ich Dich ja niemals geliebt.“ (F. f.) 18,19

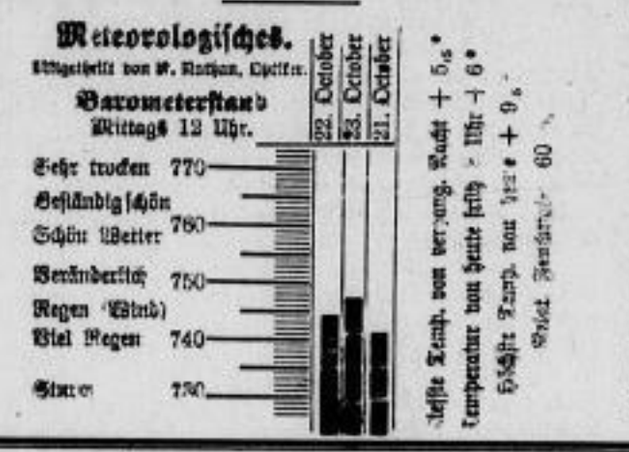
hier und der Provinz Pinar del Rio auf über 60000 Mann beziffern soll, für jeden unparteiischen ein Räthsel. Die 18 monatige Campagne hat nicht verfehlt, die Cubaner zu besseren Soldaten heranzubilden; zahlreiche Filibustirerexpeditionen, welche dank der unbegreiflichen Nachlässigkeit der spanischen Marine ungestraft landen konnten, haben Waffen, Munition und Sprengstoffe genug gebracht, um den Krieg auf lange Zeit ausdehnen zu können, wenn die spanischen Heerführer während der kommenden Wintermonate nicht eine radikale Aenderung in ihrer Kriegsführung eintreten lassen.

Berliner Moden-Plauderei.

M. Wenn man aus den neuesten Schöpfungen der Mode einen Schluß auf die bevorstehenden winterlichen Feste ziehen darf, so muß man annehmen, daß dieselben sich äußerst heiter und glanzvoll gestalten werden. Denn Lebenslust und Farbenfreudigkeit bilden den Grundzug aller Modeneuheiten. Mehr als je ist Seide für Besuchs- und Gesellschaftskleider beliebt und ist die Mannigfaltigkeit dieser schönen Gewebe geradezu erstaunlich; fast täglich laufen Neuheiten ein, von denen die eine fast immer die andere übertrifft. Das eigenartigste auf diesem Gebiete ist neuerdings ein Gewebe, das sich „Spitzentaft" bezeichnet und ein erbstüllartiges Muster auf Changeantgrund präsentirt. Für ältere Damen sind schwere Ripsgewebe wieder sehr modern, die nicht nur in Seide, sondern auch in Wolle ausgeführt, mitunter auch beide Materialien zu einem Gewebe vereint sind, was äußerst vornehm wirkt, so daß sich diese Stoffe ganz vorzüglich zu Gesellschaftskleidern für würdige Damen eignen. Die verschiedenen gemusterten Sammtstoffe, die theils zu selbständigen Toiletten, theils nur zur Garnitur dienen, sind uns schon vom vorigen Winter her bekannt, für die bevorstehende Saison sind nun wieder viele neue Muster vorhanden, die Wirkung dieser Stoffe ist sehr reich und ihre Verschiedenheit gestattet die Verwendung für jedes Alter. Für die Form der Gesellschaftskleider ist die Auswahl fast ebenso groß, wie die für die Stoffe. Den einfachsten Kleidern stehen die hyperelegantesten gegenüber, kurz die Mode trägt jedem Geschmack Rechnung. Das Bolero-Jäckchen beherrscht auch die Gesellschaftstoilette, natürlich nur aus den duftigsten und kostbarsten Materialien hergestellt, mitunter auch nur durch Stickerei oder — man staune — Mälerei markirt. Stickereien und Malereien geben einen ebenso modernen als vornehmen und eigenartigen Ausputz, und ich kann meinen jugendlichen Leserinnen, die mit dem Pinsel umzugehen wissen, nur angelegentlichst rathen, ihr Talent für solche praktischen Zwecke auszubeuten; bemalte Gürtel und bemalte Schärpen sind ein wunderhübscher Putz für ein Ball- oder Kränzchenkleid, der auch den Vorzug hat, daß ihn nicht Jedermann sich leisten kann. Die Gürtel sind theils seitlich mit flottem Schleifenarrangement geschlossen, theils enden sie mit breiten Schärpen, auch sieht man häufig vorn zu beiden Seiten unter dem Gürtel Bänder herunterfallen, die etwa oberhalb der Mitte mit Schleifen verziert sind und deren Enden bis zum Rocksaum herabreichen. Die Nackenrüschen und Nackenschleifen spielen gleichfalls bei jeder eleganten Toilette eine hervorragende Rolle, man hat sie in hundertfachen verschiedenen Ausführungen, die fast ohne Ausnahme von großer Kleidsamkeit sind. Daß Perlpassementerien ein weiteres äußerst beliebtes Garniturmaterial ist, kann gar nicht oft genug betont werden, ebenso ist Sammtband zu Besätzen hochmodern und zwar garnirt man mit demselben nicht nur die Toiletten, sondern man umrandet auch die Schärpen, Gürtel und Hutschleifen mit schmalem Sammtband. Endlich sei auch der Spitzen und Spitzenstoffe gedacht, die ja stets ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Ausschmückung einer festlichen Toilette sind. Man bespannt noch immer gern die Taillen seidener Kleider mit diesem duftigen Material, ferner karirt man glatte Seidenstoffe mit Hilfe von Spitzeneinsätzen und arbeitet dann aus diesem Stoff geschmackvolle, sehr elegant wirkende Blousen, sodann garnirt man ausgeschnittene Taillen fast immer mit Spitzenvolants und Spitzenrüschen, der mannigfaltigen Fichus, Kragen und Berthen gar nicht zu gedenken, deren ich des öftern schon an anderer Stelle Erwähnung that.

Meteorologisches.

Mitgetheilt von W. Nathan, Optiker.



Kirchennachrichten für Riesa und Weida.

Riesa: Dom. 21. p. Trin. Vorm. 9 Uhr Predigt: Disc. Burkhardt. Nachm. 5 Uhr Predigt: P. Führer. Vorm. 8 Uhr Beichte und Privatcommunion: Disc. Burkhardt.

Weida: Dom. 21 p. Trin. Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Führer.

Das Wochenamt hat vom 25. bis 31. Oktober P. Führer.

Kirchennachrichten für Gröba.

Dom. 21 n. Trin., Vorm. 1/2 9 Uhr Predigt, darauf Beichte und heiliges Abendmahl. — Ab. 7 Uhr evang.-luther. Jünglingsverein.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Zschaiten.

Dom. 21. p. Trin. Glaubitz: Spätkirche. — Zschaiten: Frühkirche und Communion.

Kirchennachrichten für Zeithain und Röderau.

Dom. 21. p. Trin. (d. 25. October) Zeithain: Spätkirche 1/2 11 Uhr. — Röderau: Frühkirche 8 Uhr mit Abendmahlsfeier. Beginn der heil. Beichte 1/2 8 Uhr.

Literarisches.

Rohrscheidt, Regierungsrath Kurt von, Die Reichsgewerbeordnung mit der Novelle vom 6. August 1896 und den Ausführungsbestimmungen für das Deutsche Reich und für Sachsen. Für den praktischen Gebrauch erläutert. Verlag von C. L. Hirschfeld in Leipzig. Preis gebunden 6 Mark. — Die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Gewerberechts hat durch die Novelle vom 6. August 1896 bedeutungsvolle Abänderungen erfahren. Das Bedürfniß, die neue Rechtslage so schnell als möglich dem daran interessirten Publikum zu vermitteln, veranlaßte die Publikation dieser mit knapp gefaßten Erläuterungen versehenen Textausgabe, die namentlich auch zum Handgebrauch für die Gewerbetreibenden selbst bestimmt und vorzüglich geeignet ist. Namentlich ist es mit Rücksicht auf die Gewerbetreibenden selbst, besonders wichtig, daß überall die zuständigen Behörden genau in den Anmerkungen angegeben sind und daß stets auf die zugehörigen Ausführungsbestimmungen bei den einzelnen Paragraphen des Gesetzes hingewiesen wird. Gerade für den Gewerbetreibenden muß es äußerst wichtig sein, stets mit Leichtigkeit die behördlichen Organe und Instanzen ermitteln zu können, an die er sich mit seinen Anträgen zu wenden hat, die über eingelegte Rechtsmittel zu entscheiden bestimmt sind. Die Kenntniß des Reichsgesetzes nützt aber nichts ohne die Kenntniß der dazu ergangenen landesgesetzlichen Bestimmungen. Daher sind dieselben so erschöpfend mitgetheilt, als es die Ueberfülle des Stoffes und das Bestreben, den Umfang des Buches in den Grenzen der Handlichkeit zu halten, erlaubte.

Ein **grauer Wolfsspitz** hat sich **verlaufen.** Abzug. **Hermann,** Meißnerstr. 4.

Ein schöner Laden mit Wohnung und **Werkstelle** ist zu vermiethen und sofort oder später zu beziehen. Näheres **Schloßstraße 22,** 1. Etg.

7000 Mark

sind gegen mündelsichere Hypothek zum 1. April 1897 **auszuleihen.** Werthe Offerten erbeten unter **F. P.** in die Exped. d. Bl.

5000 Mark

auf sichere Hypothek **auszuleihen.** Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

20000 Mark

per 1. Januar 1897 gegen erste sichere Hypothek zu leihen **gesucht.** Näh. durch d. Exp. d. Bl.

Eine deutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft, besonders leistungsfähig
im industriellen Geschäft,
sucht bei hohen Bezügen einen tüchtigen
Hauptagenten.
Gefl. Offerten sind zu richten an Rudolf Mosse, Leipzig sub A. 5626.

Im Verlage von Langer & Winterlich (Expedition des Riesaer Tageblattes) ist erschienen und zu beziehen:

Die Entstehung der Landrenten im Königreich Sachsen und der Stand ihrer Amortisation in den einzelnen Orten des Steuerbezirks Großenhain.

Vortrag des Kgl. Sächs. Bezirks-Steuer-Inspektors und Rittergutsbesitzers **Gräßel** in Großenhain. Gehalten in einer landwirthschaftlichen Vereinigung zu Riesa. **Preis 1 Mark.**

Das Leipz. Tageblatt schreibt hierüber:

Durch das für die Landwirthschaft überaus segensreiche Gesetz vom 17. März 1832 wurden bekanntlich die von der Landwirthschaft zu tragenden Lasten an Frohnen, Dienstbarkeiten, Naturalrenten, Servituten und Hutungsrechten an und für die Rittergüter, ferner Leistungen und Verpflichtungen an Geistliche, Schullehrer, Kirchendiener und milde Stiftungen zur Ablösung gebracht, damit aber zugleich Vortheile gewährleistet, die jetzt, da die Ablösungen ihrem Ende entgegengehen, besonders in die Erscheinung treten. Es ist deshalb eine zeitgemäße Arbeit, auf die Entstehung der Landrenten im Königreich Sachsen, mit denen jene Ablösung vollzogen wurde, rückblickend hinzuweisen, gleichzeitig aber, wenn auch nur für einen engen Bezirk ziffernmäßig über den gegenwärtigen Stand der Amortisation Aufschluß zu geben. So ist das vorliegende Buch im Allgemeinen werthvoll und für die bezeichneten landwirthschaftlichen Kreise praktisch nützlich, so daß die Lektüre des Inhalts warm empfohlen werden darf.

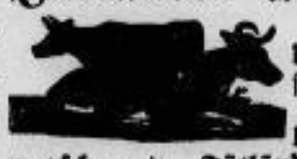
Aufwartung für einige Stunden des Tages gesucht. **Bahnhofstrasse 3, 1,** rechts.

Kräft. Arbeiter

zum Säcketragen werden gesucht. **Crasselt & Thiem.**

Ein gebrauchtes
Sopha
ist billig zu **verkaufen** Hauptstr. 19.

Wilstermarsch und Jütländer Milchvieh.



Dienstag, den 27. Oktbr. stelle ich einen sehr großen Transport **bester Wilstermarsch** und **Jütländer Kühe** und **Kalben,** hochtragend und mit Kälbern, bei mir **zum Verkauf.**

Gröba, am Bahnhof Riesa. **Paul Richter.**

Schlachtpferde
kauft jederzeit zum höchsten Tagespreis **G. Koslitz,** Roßschlächter, Riesa, Schützenstr. 19.

Biliner Braunkohlen
empfiehlt in allen Sorten billigst **ab Schiff**
J. G. Müller, Nünchritz.

Beste böhmische Braunkohlen,
ab Schiff in allen Sorten offerirt billigst
C. F. Förster.

Centralheizungen jeder Art.
Niederdruckdampf, Warmwasser, Heißwasser,
mit den neuesten Apparaten ausgestattet, deutsches Reichspatent No. 44227, Musterschutz No. 7626, Musterschutz No. 32016 empfiehlt **Robert Katzschmann,** Döbeln.
Fabrik für **Centralheizungen, Wintergärten** und **Gewächshäuser.**

Rechnungsformulare
in allen Größen sind zu haben in der **Expedition d. Bl.**

A. Meßse, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Riesaer Tageblattes. Dresden, 22. October.

Spesenfreie Coupon-Einlösung. Hypothekarische Vermittelungen. Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Deutsche Fonds.	%	Cours
Reichsanleihe	4	103,60 bB
do.	3½	103,50 b
do.	3	97,50 G
Preuß. Consols	4	103,70 G
do.	3½	103,60 b
do.	3	98,10 b
Sächs. Anleihe 55er	3	97,75 b
do. 52/58	3½	101,20 B
do. 67 u. 69	3½	10 ,20 B
Sächs. Rente 5, 3, 1000, 500	3	97,10 b
do. 300	3	99 B
Sächs. Landrente 3, 1500	3½	99,50 G
do. 300	3½	99,10 G
Sächs. Landescult. 6, 1500	3½	99,75 G
do. 300	3½	99,75 G
do. 1500	4	103 B
do. 300	4	103,25 B
Leipz.-Dresd.-E.	4	102,10 G

	%	Cours
Lös.-Stit. 100 Thl.	3½	100,50 b
do. 25 „	4	103 G
Ldw. Crdt. n. Pfdbrfe.	3½	100,60 G
do.	4	101,90 B
Lauf. Pfdbrfe.	3½	102 bG
Sächs. Erbl.-Pfdbrfe.	3½	100,30 G
Sächs. Bodenkredit	3½	101,60 G
Stadt-Anleihen.		
Dresdner v. 1875	4	103 B
do. „ 1893	3½	102,50 G
Chemnitzer „ 1879	4	—
Nürnberger	5½	—
Zittauer	3	94,75 B
Riesaer	3½	—
Fremde Fonds.		
Italiener	4	—
Oesterr. Silber	4½	101 G
do. Gold	4	103,50 G
Ungar. „	4	103,10 G

	%	Cours
Rumän. amort.	5	100,50 B
Türkenloose m. Cp. ¼ 1876		—
Prioritäten.		
Anh.-Tepl. Gold	4	—
B. Nordb. „	4	—
Buschtb. I—III	5	111,40 G
Balhorn-Brauerei	4	—
Felsenkeller-Br.	4	—
Lauchhammer	4	102,50 G
Deutsche Straßenb.	4	103,50 G
Friedrich-Augusth.	4	—
Görlitzer Maschb. u. Eiseng.	4	10 ,75 G
Bankactien.	Div. %	
Allg. D. Cred.-Anst.	11	211,50 G
Chemnitzer Bankv.	7	—
Dresd. Credit	13½	137,50 bB
Dresdner Bank	8	156 G
Sächs. Bank	4½	125 bG

	Div. %	Z.-T.	Cours
Sächs. Bodenkredit	7	Jan.	119,50 B
„ Discontbank		„	115 G
Industrie-Actien.			
Felsenkeller-Brauerei	30	Oct.	—
Consol. Feldschlößchen	26	„	125 b
Meißner Felsenkeller	12	Sept.	—
D. Straßenbahn-G.	5	Jan.	165 bG
Sächs.-B. Dampfsch.	10	April	239 G
„Kette" D. Schleppsch.	4½	Jan.	73,50 G
Verein. Baustner Papierfabriken	9	„	162 G
Chemnitzer Pap.	9	Juli	158 G
Penniger Pat.-Pap.	6	„	128 b
Sebnitzer Pap.	0	April	85 G
Chemnitzer Werkz. u. M. (Zimmermann)	3	Juli	124 G
Germania (Schwalbe)	8	Jan.	151,50 G
Webstuhl, Vereinigte Gr.-Hain u. Chem.	10	Juli	127 G
Lauchhammer conv.	6	„	155,25 G
Meißner Eisengießerei	0	„	85,25 bG

	Div. %	Z.-T.	Cours
Sächs. Gußstahl	10	Juli	216 bG
„ Masch. (Hartm.	8	„	178 G
S. Webstuhl (Schönh.)	16	„	242 bG
Betschau-Weisagker	7		118 B
Chemnitz. Act.-Spinn.	15	Jan.	—
Elektrizitätswerk vorm. O. L. Kummer & Co.	8	„	165 b
Friedr.-Aug.-Hütte	5	April	—
Görlitzer Maschb. u. Eiseng.	12		—
Glas-Indust. Siemens	11½	Jan.	195 G
Act.-Ges. f. Glasfabr. (vorm. Hoffmann)	7	Jan.	122 G
Dynam.-Trust-Comp.	13	Mai	180 G
Sächs. Holzindustrie-Ges. Rabenau	6	Juli	123 B
Plauensche Gardinen	17		202 bG
Dtsch.-Oest. Bergw.-G.	8		128,50 G
Bankaktien.			
Oest. Bkn. 100 Fl.	—	—	170 b
Russ. „ 100 R.	—	—	—

Baareinlagen verzinse p. a.: bei täglicher Verfügung mit 2½ %, monatlicher Kündigung 3½ %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

war es um diese Zeit, da tratest Du plötzlich zu mir in die Stube: „Ich bin frei, Lieschen, frei, als unschuldig befunden, der Herr Staatsanwalt hat es mir selbst gesagt!“ so riefst Du und dann tanztest Du mit mir und dem Fritzchen durch Stube, Werkstatt und Hof, bis wir keinen Athem mehr hatten und der Kleine zu schreien anfing.“

„Richtig, Lieschen, heut ist's jährig. Da hast Du Recht, den Tag müssen wir feiern!“

„Das wollt ich meinen! Mit dem Tage begann unser Glück. Was bekamen wir gleich für eine schöne Kundschaft. Wir hätten es wohl auch in M** zu etwas gebracht, so weit aber wären wir sicher nicht gekommen, wie hier in B***. Und alles verdanken wir dem guten Herrn Präsidenten.“

„Den Hut ab vor dem Herrn Präsidenten!“ sagte Weinert ernst. „Solch' ein herrlicher Mann! Nie glaubt er genug für mich thun zu können, weil ich ein Paar Tage unschuldig des Einbruchs wegen gesessen habe. Was konnte er wohl dafür, daß der Zufall so sonderbar gespielt und der Gentner — denn kein Anderer war es, das lasse ich mir nicht nehmen — den eisernen Geldkasten bei uns versteckt hatte! Und noch heut peinigt es den braven Mann, daß ich seinetwegen gesessen habe. Sieh', da kommt er eben, Lieschen. Spring mit dem Fritzchen vor die Thür. Wenn er Dich und das Kind sieht, dann lächelt er mitunter, und ein Lächeln ist ihm wohl zu gönnen, dem armen, traurigen, kranken Herrn.“

Lieschen ließ sich das nicht zwei Mal sagen. Sie nahm ihren Knaben auf den Arm und trat vor die Thür der Werkstatt, um den Herrn Präsidenten, den Weinerts scharfes Auge schon von fern erkannt hatte, zu begrüßen.

Welche furchtbare Veränderung hatte ein einziges Jahr hervorgebracht!

Vor einem Jahre war der Präsident noch ein blühender, schöner, vollkräftiger Mann gewesen, jetzt war er ein schwacher, abgelebter, dahinsiechender Greis, — die hohe Gestalt war zusammengesunken, die Züge waren erschlafft, der Glanz des Auges erloschen.

Nach dem plötzlichen Schlage, der ihn vor einem Jahre getroffen, hatte er sich nie wieder erholt. Viele Wochen hatte er im heftigen Fieber, treu gepflegt von seiner Tochter, auf dem Krankenbett gelegen. Als er endlich zum Bewußtsein erwacht und soweit hergestellt war, daß er das Bett verlassen konnte, erfuhr er durch Ernst von Quedenau die Vorgänge der letzten Wochen.

Durch eine königliche Kabinets-Ordre war der Staatsanwaltschaft und dem Polizei-Direktorium anbefohlen worden, jede weitere Nachforschung nach dem Urheber des Einbruchs zu unterlassen. Eine zweite Kabinets-Ordre ertheilte dem Präsidenten Wartenberg den Abschied ohne Pension; schon seit Wochen war sein Nachfolger ernannt und im Amte.

Der Präsident beugte sich der Strafe, die er als eine zu milde anerkannte; härter war die, welche er sich selbst auferlegte.

Er vermochte es nicht mehr, seiner Tochter ins Auge zu schauen, er fühlte, daß sie ihn verachten müsse. Wenn sie ihn mit der treuesten Liebe und Sorgfalt gepflegt hatte, wenn sie sich gegen ihn ebenso zärtlich und gehorsam zeigte, als früher, so folgte sie doch nur dem Gebote der Pflicht. Achtung konnte sie dem verbrecherischen Vater nicht mehr zollen.

Der Aufenthalt in M** wurde dem Präsidenten unerträglich. Vor der Tochter schämte er sich und den Bekannten wich er, als er das erste Mal zu einem kurzen Spaziergange sein Haus verließ, aus. Er wußte durch Ernst von Quedenau, daß zwar keine genauen Nachrichten über den Grund seiner Entlassung aus dem Staatsdienst in das Publikum gedrungen waren, daß aber gerade deshalb sich seltsame, widersprechende Gerüchte kreuzten, daß sein Ruf in M** und in der Residenz für immer rettungslos verloren sei.

Er beschloß, M** zu verlassen. Nachdem er alle seine Schulden bezahlt und seiner Tochter eine Mitgift ausgesetzt hatte, gab er Quedenaus Wunsch nach. Er wohnte noch der Hochzeit seiner Tochter bei, dann zog er nach der hübschen Gebirgsstadt B***. Hier kaufte er ein schönes Häuschen, in dem er eine reich ausgestattete Schlosserwerkstatt einrichten ließ; — er schenkte sie dem fleißigen Weinert, den er auch mit Kapital für den Anfang des Geschäfts unterstützte. Weinert erhielt auf seine immer noch wirksame Empfehlung die Arbeit für die Behörden und die nahe Eisenbahn und legte den Grund zu einem blühenden Geschäft.

Seit nun fast neun Monaten führte der Präsident in B** ein einsames, freudenloses Leben. Nie wagte er es, in der Gesellschaft der kleinen Stadt zu erscheinen, er mußte ja fürchten, daß ihm sein Ruf von M** nachfolgen und ihn von den Kreisen, in die er leicht Eintritt gefunden hätte, wieder ausschließen werde.

Nur eine Erholung gönnte er sich, täglich einen kurzen Spaziergang, den er stets so einzurichten wußte, daß er ihn vor Weinerts Werkstatt vorbeiführte. Wenn dann die schöne junge Frau ihm mit dem Kind auf dem Arm entgegentrat und ihn mit einem glückseligen Lächeln begrüßte, dann wurde ihm ein wenig wohler im Herzen, er freute sich des Glücks, welches er dieser Familie geschaffen hatte.

Seine Kinder hat der Präsident nie wiedergesehen. Er weigerte sich, ihren Besuch zu empfangen oder sie in der Residenz, wohin Ernst von Quedenau bald berufen wurde, zu besuchen. „Ich habe kein Recht,“ — so schrieb er Marien, — „Dir offen in Dein reines Auge zu schauen; das Glück, Dich und Deine Kinder zu sehen, in dem geliebten Kreise leben zu dürfen habe ich verwirkt.“

Alle Bitten der Tochter, diesen Entschluß zu ändern, waren vergeblich. — Der Präsident lebte noch einige Jahre in B** als ein einsamer, trauernder Mann, der mit dem Glück abgeschlossen hatte. An seinem letzten Krankenlager saß als seine treue Pflegerin Frau Weinert, die dem scheidenden Wohlthäter weinend das gebrochene Auge zudrückte.

Herbstlied.

Der Herbstwind weht; die dürren Blätter fallen
Ins Wintergrab;
Der Raben dumpfen Klaglaut hör' ich schallen
Vom Thurm herab.

Verwelkt und dürr hängt noch an Gartenmauern
Der Blumen Rest;
Und flugmüde Vögel bange kauern
Im engen Nest.

Denn wo geschwebt auf maienhaften Bahnen
Der Rose Duft,
Weht traurig wie ein unheimliches Ahnen
Oktoberluft.

Und wenn der Sturm die grauen Nebel dränget
Das Meer entlang,
Und wenn mit Weheruf die Möve hänget
Am Felsenhang:

Dann denk ich deiner mit betrübten Sinnen,
Vergänglichkeit,
Dann scheint so klein mir in der Brust tiefinnen
So Freud', wie Leid.

Der Herbstwind weht; die dürren Blätter fallen:
Was weinest Du?
Getrost! Auch Dir wird einst nach kurzem Wallen
Die lange Ruh'.

P. K. Ernst Ziel.

Druck von Langer & Winterlich in Riesa. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Nr. 43. Riesa, den 24. October 1896. 19. Jahrg.

Hinten weit im Wald.

Von M. Wartenström.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Herbst, ein schöner Tag, einer von denen, an welchen die wenigen Blumen, die an geschützten Stellen im Freien noch blühen, sehnsuchtsvoll die bunten Köpfchen nach den wärmenden Sonnenstrahlen ausstrecken, die spät durch den Wald und durch die Haide huschen und früh wieder verschwinden.

Es ist, als ob die armen Dinger im Freien wüßten, daß dem leuchtenden Sonnengold die dunkle Nacht folge, der belebenden Wärme die erstarrende Kälte, der erste Frost.

Wenn dann am Morgen der Nebel endlich den Flammenzungen der Sonne weicht, wenn wieder Licht und Leben die Flur beglückt, dann lassen die Spätlinge aus dem bunten, lustigen Blumenreiche die Köpfchen hängen, der Frost in der Nacht hatte ihnen den Tod gebracht, und alle Wärme der Sonne am neuen Tage vermag sie nicht wieder aufzurichten.

Vorüber ist vorüber!

Aus dem Wald an der Halde Rand sprang ein flachsköpfiges Mägdlein heraus, ohne Hut, ohne Mäntelchen; der neckische Herbstwind zauste die Locken und spielte mit der Schürze, und bald hierhin lief die Kleine, bald dahin, wo sie ein letztes Blümlein im Strahl der Abendsonne erschaute.

Die kleinen, dicken Fäustchen trugen schon schwere Sträuße von Feldblumen, so umfangreich schon, daß sie die kurzen Finger kaum zu umspannen vermochten. Bei jeder Blume, welche neu hinzugefügt wurde, fielen mehrere von den schon gepflückten auf die Erde, dann gab es ein Suchen, als ob es sich um die schönsten Kostbarkeiten handle.

Das Kind war nicht wählerisch gewesen. Da nicht viele Blüthen mehr zu finden waren, hatte es um so mehr Blätter genommen. Die Mutter sollte den Strauß haben und würde sich schon darüber freuen. Aber wo war die Mutter?

Das kleine dreijährige Ding, das schon lange kreuz und quer gelaufen war, seitdem es aus dem väterlichen Forsthause sich in den Wald verloren hatte, dachte plötzlich an die Mutter und schaute umher.

Mit großen Augen blickte das Kind nach der untergehenden Sonne, die wie ein riesiger Feuerball tief unten am Horizont stand. Dort war der schweigende Wald, hier die weite Haide, kein Mensch, kein Dach nah oder fern zu sehen!

Die Kleine war ein Kind aus dem Walde und nicht so leicht zu erschrecken. Tapfer schritten die kleinen Füße aus nach der Richtung, welche dem Kinde die rechte dünkte. Da zeigte sich eine Baumgruppe, wie sie sich gar nicht weit vom Forsthause befand.

Das Mädchen jauchzte auf und rannte, so schnell die müden Beine tragen wollten, den Bäumen zu. Eben erlosch der letzte Schimmer der untergehenden Sonne.

Da ein heller Schrei; jenseits der Bäume floß ein Bach, und kein Weg, kein Steg, der hinüberführte, war zu sehen. Das war nicht wie zu Hause, das Kind brach in lautes Weinen aus. Rathlos schritt es bald hierhin, bald dorthin, aber immer noch hielten die Finger trotz der Abendkühle die Blumen fest.

Jetzt war es dunkel, und die Kräfte des Kindes waren zu Ende. Es war an den Rand des Waldes, aus dem es herausgekommen war, zurückgekehrt und setzte sich müde, frierend und schluchzend unter einen Busch. Zum Schutze gegen die Abendkühle hatte es die Hände in die leichte Schürze gewickelt und die Blumen bei Seite gelegt.

Aus der weiten, unabsehbaren Haide stiegen die Nebel empor, dicht und weiß, und oben her am Himmel begann der Mond seine Bahn zu ziehen. Der Nebel formte sich zu seltsamen Luftgebilden; die kleine Einsame fürchtete sich und rannte weinend davon.

Da — ein Fall über eine Baumwurzel, bei welchem die Blumen nach allen Seiten zerstreut wurden. Trotz der Furcht wollte das Kind von Neuem sie aufsammeln; aber da fühlte es einen heftigen Schmerz im Fuße, es knickte zusammen.

Mit jammervollen Schluchzen lehnte sich die hilflose Verirrte an einen Eichenstamm. Und Niemand kam und Niemand hörte sie.

Doch da klang ein Schlagen, Stampfen und Prusseln durch den Wald, die Kleine schrie laut auf. Ein plötzliches Stutzen, dann wieder ein Geräusch, dann ein Sprung, und vor dem zitternden Mädchen stand ein großer, starker Mann mit wildem Gesichtsausdruck, einen dicken Knüppel in der Hand.

Wieder schrie das Kind laut auf, diesmal vor Entsetzen, und der Mann schwang mit wildem Fluch seinen Knüppel gegen das blonde Köpfchen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Das Schwurgericht der Kreisstadt berieth gegen den „rothen Jakob“, den gefürchtetsten Verbrecher der ganzen Provinz. Es litt ihn nicht unter ehrlichen Leuten, nur hinter den Gefängniß- und Zuchthausmauern schien ihm wohl zu sein.

Kaum war er nach verbüßter Strafe entlassen, so beging er sofort ein neues Verbrechen. Der „rothe Jakob“ war nicht wählerisch und wenn er auch nicht gerade einen Mord bisher begangen hatte, sein Messer hatte doch schon Manchen tief unglücklich gemacht.

Jakob stand in den vierziger Jahren, seine Rohheit und Wildheit waren gleich gefürchtet, und mit großer Schlauheit verstand er es jetzt, sich allen Nachforschungen lange zu entziehen. Wiederholt war er aus dem Gefängniß ausgebrochen und so war er ein Gegenstand des allgemeinen Schreckens, auch der allgemeinen Abscheu geworden. Schon sein Kopf mit dem verwilderten Bart und den unheimlichen Augen war geeignet, Entsetzen einzuflößen.

Die Anklage lautete diesmal auf Raub und Brandstiftung. Jeder der Geschworenen, wie der Anwesenden im Saale überhaupt, war davon überzeugt, daß der „rothe Jakob“ in Wahrheit verübt, wessen er beschuldigt wurde. Aber der Verbrecher hatte diesmal seine That so schlau ins Werk gesetzt, daß es schwer war, vernichtende Beweise gegen ihn ins Feld zu führen.

Der Staatsanwalt hatte eigentlich nur einen einzigen Hauptbelastungszeugen gegen den Angeklagten ins Feld zu führen. Das war der Förster Bertram, der auf einem nächtlichen Gange den Brand entdeckt hatte. Kurz vorher war ihm ein Mensch begegnet, der nur so an ihm vorbeistürmte, und dem eine Geldtasche entfallen war, die, wie sich später

herausstellte, aus dem Beraubten und dann in Brand gesteckten Hause entwendet war.

Daran war kein Zweifel möglich: Derjenige, welcher die Tasche verloren hatte, war der Räuber und Brandstifter; aber wer diese Person war der „rothe Jakob"?

Da saß der Haken. Irgendwelches Geld hatte man bei dem abgefeimten Verbrecher nicht gefunden, und Jakob's hartnäckiges Leugnen machte selbst den Förster, der den Brandstifter nur im Mondlicht flüchtig erschaut hatte, stutzig.

Dazu kam noch, daß der „rothe Jakob" ein allerdings übelberüchtigtes Individuum geltend machte, bei welchem er geruht hatte, und das zu beschwören bereit war, der Verbrecher sei während der ganzen Brandnacht zu Hause gewesen.

Ein Zufall brachte endlich die Zweifel des Försters zum Schwinden. Man hatte Jakob auf den Platz geführt, auf welchem er vom Förster getroffen worden war, und ließ ihn in schnellstem Schritte bei diesem vorübergehen.

„Nein, er ist's nicht!", sagte der Förster, nachdem das Experiment zweimal gemacht war, zum Staatsanwalt. Die beiden Männer sprachen mit leiser Stimme noch mehrere Minuten über den Fall, und dieser Umstand schien in dem „rothen Jakob" die Annahme zu erwecken, der Förster Bertram habe zu seinen Lasten ausgesagt. Jakob sah sich einen Moment unbeobachtet, in geringer Entfernung war der Wald, — plötzlich rannte er davon.

Er kam nicht weit, reitende Gendarmen brachten ihn zurück. Aber der Fluchtversuch hatte bedeutsame Folgen gehabt. „Der Mensch hat vorhin eine andere Haltung, als ihm natürlich ist, angenommen," rief der Förster. „Jetzt, wo er umgezwungen dahin gelaufen ist, erkenne ich ihn genau. Er trägt den Kopf in seltsamer Weise tief vorgebeugt, als ob er Jemand über den Haufen rennen wolle. Ganz so war es."

„Sie wollen daraufhin einen Eid ablegen, Herr Förster?"

„Ganz gewiß, Herr Staatsanwalt!"

Besonders auf die Aussage Förster Bertram's hin war der „rothe Jakob" verurtheilt. Er hatte nach dem Wahrspruch der Geschworenen auch selbst das Verbrechen eingestanden, aber dabei einen so tückischen Blick nach dem Förster geschleudert, daß man wohl erkannte, er werde dem ersten Verbrechen ein zweites und schweres folgen lassen, wenn ihm nur Freiheit zur Ausführung gegeben würde.

Und beim Verlassen des Sitzungssaales war es plötzlich wie ein Wuthanfall über den riesenstarken Mann gekommen.

Er hatte sich losgerissen und auf den nur wenig Schritte von ihm entfernten Förster zustürzen wollen; da aber war er von den Beamten zu Boden geworfen und wie ein wildes Thier gefesselt.

Einen furchtbaren Schrei thierischer Wuth hatte er noch ausgestoßen, dann hatte man ihn in seine Zelle zurückgeschleppt, wo er mit eisernen Ketten belastet wurde.

Aber auf dem Transport nach dem Zuchthaus entsprang der Tollkühne seinen Begleitern und verschwand ungeachtet einer erhaltenen Schußwunde.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Kleine mit ihrem lahmen Fuße hatte, als der „rothe Jakob", denn dieser war es, bei ihrem Schreien den wuchtigen Knüppel erhob, den er sich im Walde aufgelesen, ihr Schürzchen über dem blonden Kopfe zusammengeschlagen und harrte nun lautlos des Weiteren.

Das Kind zitterte vor Furcht, und da gerade jetzt der Vollmond mit seinem Lichte die Waldblöße traf, konnte der „rothe Jakob" genau erkennen, wie das Kind vor ihm auf der Erde bebte.

Der Verbrecher stand eine ganze Zeit stumm vor dem Kinde. Sein Gedanke war gewesen, das Kind, das durch sein Schreien etwaigen Verfolgern den Weg zeigen konnte, durch einen Schlag mit seiner ungefügen Waffe still zu machen. Ob es dann todt, ob es betäubt nur war, darüber hatte er nicht weiter nachgedacht.

Aber nun schwieg es und saß still und stumm hinter seinem Schürzchen da.

Das Kind konnte ihn nicht verrathen, mochte es bleiben, wo es war; was ging es ihn an?

Jakob sagte noch mit halblauter Stimme: „Bleib' ganz ruhig. Du wirst bald geholt." Dann nahm er seinen Knüppel und ging.

Zehn Schritte war er etwa fortgeeilt, als er plötzlich wie angewurzelt stehen blieb. Nein, von den Verfolgern war nichts zu hören und nichts zu sehen. Nur eine liebliche, klare Kindersimme war an sein Ohr geschlagen und ließ ihn aufhorchen:

„Ach, Onkel, nimm Trude mit!"

So hatte das Kind ihm nachgerufen, und ein leises Aufschlachzen war in der rührenden Stimme bei den wenigen Worten zu hören gewesen. Die kleine Trude streckte beide Aermchen nach dem so wild aussehenden Manne aus und lächelte ihn mit ihrem reizvollsten, unschuldigsten Kinderlächeln an.

„Na, dies wird nett; noch eine kleine Krabbe mit mir herumschleppen, während mir Polizei und Gendarmen im Nacken sitzen," lachte der „rothe Jakob" roh. „Halte Dich nicht weiter auf, Jakob, vorwärts!", ermunterte er sich selbst.

Er stiefelte weiter im Unterholze, aber noch einmal klang es an sein Ohr: „Ach, Onkel, nimm Trude mit, sie will auch ganz artig sein."

Ein leises Wimmern erklang, als der Gerufene keine Miene machte, sich umzudrehen. „So halte doch den Mund, kleine Katze," polterte der „rothe Jakob" vor sich hin, aber er drehte sich nun doch um.

Die kleine Trude hatte dem Entfernenden nachlaufen wollen; aber sie hatte nicht an ihren verletzten Fuß gedacht und war nun der Länge nach hingefallen.

„Nun sieh Einer an, was für Streiche das Ding macht. Soll ich auf meine alten Tage noch Kinderwärterin spielen ich, der „rothe Jakob." Er lachte laut auf, verstummte aber sofort erschreckt.

„Siehst Du, Onkel, nun lachst Du schon!", ließ sich da die Stimme der kleinen Gertrud wieder vernehmen. „Nun nimm Trude mit, dann will Trude auch lachen." Das Kind lag immer noch auf dem Waldboden und schien außer Stande zu sein, sich wieder zu erheben.

„Na, aufrichten kann ich sie ja!" sagte „Jakob" brummend, „aber dann vorwärts, ich habe hier mich schon viel zu lange aufgehalten."

Er kehrte zurück und beugte sich zu dem Kinde nieder, um es in eine bequeme, sitzende Stellung zu bringen. Aber mit possierlicher Geschwätzigkeit hatte das Kind den Hals des Rothkopfes mit seinen beiden Aermchen umklammert und ließ nicht wieder los.

„Siehst Du, Onkel, so mache ich es immer mit dem Papa. Und weil Du nun Trude mitnimmst, nicht wahr, bekommst Du auch einen Kuß.

Und das Kind küßte den Mund des hartgesottenen Verbrechers, zwei Male, drei Male, lehnte dann sein Köpfchen, immerfort den Hals umschlungen haltend, an die Schulter des Mannes und sagte zufrieden: „Nun nach Hause, Trude bekommt sonst Schelte und Schläge von der Mama!"

Der „rothe Jakob" war wie erstarrt dagestanden, als er die Kinderärmchen um seinen Nacken, die rosigen Lippen auf seinem Mund gefühlt hatte. Wie lange hatte man ihn nicht geküßt.

Er blieb unschlüssig stehen. Da zupfte das Kind ihn am Ohr. „Aber so geh doch, Onkel; hast Du denn kein kleines Mädchen?"

Der „rothe Jakob" hatte vor zwanzig Jahren eine Frau gehabt und ein Kind, ein niedliches blondes Mädchen, so eins, wie das, welches hier auf seinem Arme saß. Er hatte sein Brod gehabt, aber sein Unglück war gewesen, daß er etwas zu sehr die Flasche liebte. Und als einmal sein Kind erkrankt war, und er sich nach der Stadt aufgemacht hatte, eine neue Flasche Medizin zu holen, da hatte er unterwegs beim Glase Medizin und sein krankes Kind vergessen.

Endlich war er nach Hause gekommen, aber der Zustand seiner kleinen Tochter hatte inzwischen sich so verschlimmert, daß keine Hilfe mehr möglich war. Das Kind starb, und die Mutter folgte ihm aus Gram binnen Jahresfrist.

Jakob hatte nun erst getrunken, seine Gewissensbisse zu betäuben, dann war er ein Gewohnheitstrinker geworden, und schließlich war aus ihm der gefürchtete, verhaßte, verabscheute „rothe Jakob" geworden.

Eine ganz ungewohnte Regung überkam den rohen und brutalen Menschen bei diesen Erinnerungen. Nein, die Kleine sollte hier nicht allein bleiben, dem Nachtfrost preisgegeben. Das Kind war das einzige Wesen seit langen, langen Jahren, das ihn geliebkost, ihm Vertrauen bewiesen hatte. Er wollte es mitnehmen, wenn es ohne Gefahr für seine Sicherheit geschehen konnte

„Wie heißt Du denn, und wo wohnt Ihr denn?", fragte er, bemüht seiner rauhen Stimme einen milderen Klang zu verleihen.

„Trude Bertram, heiße ich, im Walde wohnen wir, wo die vielen Hunde sind!"

Der „rothe Jakob" fuhr zusammen; die Augen schienen aus den Höhlen treten zu wollen. Das war das Kind seines Todfeindes, des Försters Bertram! — — — Jakob's Brust hob und senkte sich stürmisch. Hier konnte er Rache nehmen und seinen Feind bis auf's Herz treffen.

Er erhob die schwere Faust, — aber er ließ sie wieder sinken.

Plötzlich sah er sein sterbendes Kind vor sich, mit den vor Angst weit geöffneten Augen, wie es vergebens nach Luft rang, wie die kleinen Hände in furchtbarer Qual sich ballten, und über der Sterbenden den verzweifelnden Blick seiner Frau, welche ihrem Liebling herzte und küßte und doch nicht zu helfen vermochte.

Der „rothe Jakob" ließ die Faust sinken. Ein Kind war durch ihn gestorben, ein zweites unschuldiges Wesen wollte er nicht mehr auf dem Gewissen haben.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Er schritt rüstig mit der munter weiter schwatzenden kleinen Gertrud voraus. Die Nacht war hereingebrochen, im nächsten Hause, das er traf, wollte er schnell pochen, das Kind zurücklassen und sich dann entfernen.

Da hallten plötzlich langgezogene Rufe durch den Wald und über die Heide: „Trude!", klang es.

„Der Papa!", jauchzte die Kleine und klatschte in die Hände.

„Still, Kind, wir gehen schon zum Papa!", beschwichtigte Jakob, die Zähne zusammenbeißend. Sah ihn der Förster, so war er verloren. Sollte er die Kleine auf den Boden setzen und sich eilig davon machen? Das war auch gefährlich, die kleine Gertrud würde gewiß sofort von ihrem Begleiter erzählen, und dann begann die Verfolgung von Neuem.

Aber es blieb kein anderes Mittel übrig, als Jakob am Rande einer Lichtung anlangte und auf der anderen Seite im Mondschein den Förster Bertram auftauchen sah.

„Dort kommt Dein Papa, warte hier." Damit wollte er schnell davon.

„Aber komm doch mit zu uns, Onkel!", bat die Kleine, und als Jakob den Kopf schüttelte, rief sie dringend: „Aber dann morgen!" Damit küßte sie ihn nochmals, und der wilde Verbrecher strich mit der schweren Hand wie liebkosend über das blonde Kinderhaupt.

Damit entfernte er, und der Förster Bertram war wenige Augenblicke später bei seinem Kinde. Er hatte kaum die Kleine auf den Arm genommen, als er den in der Ferne dahineilenden „rothen Jakob" gewahrte.

„So wer ich lebe, der „rothe Jakob!", rief Bertram erstaunt, setzte schnell das Kind zur Erde und griff nach seinem Gewehr.

„Nein, Papa!", rief da die kleine Trude und faßte mit ihren Händchen den Lauf der Waffe, „nicht schießen, das ist der Onkel, der mich hergebracht hat, und er war so gut mit mir!"

Ueberrascht ließ der Förster die Waffe sinken und lauschte dem Bericht der Kleinen. Er sah nicht wieder nach der Richtung, in welcher der „rothe Jakob" verschwunden war.

Der Herr Präsident.

Kriminal-Novelle von Adolf Streckfuß.

(Schluß.)

Nachdem das Protokoll von Weiter unterschrieben worden war, entließ diesen der Staatsanwalt. Der Polizei-Kommissarius Schmidt erhielt Befehl, seinen Kollegen nach dessen Wohnung zu geleiten, von ihm die im Protokoll erwähnten Beweisstücke, die Ueberschuhe, die Stecknadeln, den Hammer und das Pechpflaster, in Empfang zu nehmen und dieselben sofort dem Polizei-Direktor zu überbringen.

„Dein edles Werk ist nun vollendet, theure Marie," sagte Lindemann, nachdem er den Polizei-Kommissarius entlassen hatte. „Durch dieses Protokoll wird die Schuld Deines Vaters und die Unschuld Weinerts überzeugend festgestellt. Ich eile jetzt zum Polizei-Direktor. Weinert soll sofort seiner unverdienten Haft entlassen werden, dann aber fahre ich mit dem Polizei-Direktor nach S**, um noch heut dem Justizminister Vortrag über diese ganze Angelegenheit zu halten. Mag er bestimmen, was weiter geschehen soll. Hoffe, meine theure Marie; ich bin überzeugt, Du wirst die Genugthuung haben, daß Du den Unschuldigen gerettet hast, ohne Deinen Vater zu verderben."

Er führte die Braut nach dem Hause des Vaters zurück, wo sie am Krankenbett ihren Platz wieder einnahm, während er selbst den Polizei-Direktor aufsuchte und ihm die Aussage Weiters mittheilte.

19. Das Ende.

„Nun ist's genug, Heinrich! Heut darfst Du nicht mehr arbeiten. Du mußt den Hammer ruhen lassen und Dich anziehen. Wir wollen zusammen vor die Stadt gehen und im Bürgergarten einen vergnügten Abend feiern, ich habe es unserm Fritzchen versprochen, denn heut ist ein Festtag."

Der Schlosser ließ wirklich den Hammer ruhen; er schaute seinem reizenden Weibchen, welches im sonntäglichen Putz vor ihm stand, heiter in das blaue Auge.

„Heut ist ein Festtag, Lieschen?" fragte er freundlich. „Was fällt Dir ein? Dienstag ist's und noch nicht 5 Uhr. Die Arbeit drängt, und wenn ich jetzt schon mit Dir gehe, dann feiern auch die beiden Gesellen und der Bursche."

„Sie sollen auch feiern und sich ebenfalls einen lustigen Abend machen, dazu bekommt jeder von mir einen halben Thaler, heut und alle Jahre an diesem Tage. Hast Du es denn ganz vergessen, Du böser Mensch? Heut vor einem Jahr

SLUB
Wir führen Wissen.